

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Dopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Ella Worsich**, Bromberg.

Verlag: W. John's Buchhandl., Znh. "Legat", Spółdz. s. o. o., Bydgoszcz, Biał. Wolności 1. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Worte — Laten. — Die neuen Schullehre. — Ratschläge aus Unterrichtsberechnungen. — Lesende. — Die Kinderpraxis. Zwanzig Tage nachher. — Werte Religionslehrer-Jahreskonferenz. — Aus dem Verbandsleben. — Büderrich. — Anzeigen.

Wort des Mannes sei wie eine Säule, Und der Handschlag sei ein stummer Eid. *Geistprach*

Worte — — Laten

Aus der polnischen Verfassung vom 17. 3. 1921.
Art. 95: Die polnische Republik gewährleistet auf ihrem Gebiet völligen Schutz des Lebens, der Freiheit und des Besitzes jedem, ohne Unterschied der Herkunft, Nationalität, Rasse oder Religion.

Art. 96: Alle Bürger sind vor dem Gesetze einander gleich.

Art. 109: Jeder Bürger hat das Recht auf Erhaltung seiner Nationalität sowie auf Pflege an Sprache und Volksbräuchen. Besondere Staatsgesetze werden den Minderheiten im polnischen Staate volle freie Entfaltung ihres nationalen Charakters mittels autonomer Körperschaften öffentlich-rechtlichen Charakters im Rahmen der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung gewährleistet.

Dem Staate wird das Recht zustehen, ihre Tätigkeit zu beaufsichtigen sowie ihre finanziellen Mittel im Bedarfsfalle zu ergänzen.

Art. 110: Polnische Bürger, welche nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, teilen mit den übrigen Bewohnern das gleiche Recht, humanitäre, Religionsmedien gewinnlose und soziale Anstalten zu gründen, zu beaufsichtigen und auf eigene Kosten zu leiten, sowie das Recht, in ihnen ihre Sprache frei zu gebrauchen und die Vorschriften ihrer Religion zu erfüllen.

Aus dem Minderheitenschutzvertrag vom 26. 6. 1919.

Art. 8: (Stimmst ist wörtlich mit Art. 110 der polnischen Verfassung überein.)

Art. 9: In Städten und Bezirken, die nur einen beträchtlichen (considerable) Bruchteil von Bürgern einer anderen Sprache als die polnische bewohnt sind (ou reside), wird die polnische Regierung in Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts entsprechende Erleichterungen (facilities) gewähren, um in den Elementarschulen den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen den Unterricht in ihrer eigenen Sprache sicherzustellen. Diese Bestimmung hindert den polnischen Staat nicht, in diesen Schulen den Unterricht der polnischen Sprache obligatorisch zu machen.

Aus der Schrift von Jan Suchowial "Das deutsche Schulwesen in Polen und Pommern (Eine Zurückweisung der deutschen Ansprüche)." Deutsche Überlegung, Poznan 1927.

§. 42: "... die polnischen Schulbehörden haben vollständig Recht, wenn sie behaupten, daß sie die deutsche Minderheit entgegenkommend behandeln und ihre bedeutende Erleichterungen über die vom Vertrage Polen auferlegte Pflicht hinaus geben."

§. 51: "Die Deutschen haben daher bei uns die Autonomie in bezug auf den privaten Unterricht

erhalten und nutzen sie aus, wie auch andere Staatsbürger."

Julius Kaden-Bandrowski: "Josef Pilsudski" (In dem Buche: "Prose der Diktatur", herausgegeben von Otto Fort-Battaglia, Almathea-Verlag.)

S. 129: "Pilsudski gehört in die Reihe jener mächtigen, ach so wenigen europäischen Männer, die sich der realen Lehre des Weltkrieges zu bemächtigen verstanden haben. Diese Lehre und ihre Mahnung aber bestanden in der Entwicklung freier Völker zu einer internationalen Familie voll gegenseitiger Liebe und Achtung." — "Pilsudski hat nicht nur den Leib — er hat auch Polens Seele freigemacht. Seine Regierungzeit seit dem Jahre 1920 ist nicht mehr ein bloßes Regieren, sondern bereits die Entwicklung der Existenznormen einer Nation mit westlicher Kultur im Rahmen der Prinzipien einer gesunden Demokratie."

Zu Beginn des Schuljahres 1931 mußten die 142 Schüler des Deutschen Privatschulhauses (Progymnasium) in Dirschau (Leszno) nach Hause geschickt werden, weil dem neuen Leiter die Konzeption verjagt wurde mit der Begründung, daß die Schulräume nicht den amtlichen Vorschriften entsprächen. (Dann müßten auch zahlreiche polnische Schulen, besonders in Kongresspolen, geschlossen werden!) Anfang Februar 1932 beantragten die deutschen Eltern in Dirschau die Eröffnung einer Volksschule in den Räumen des bisherigen Progymnasiums. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, weil die Räume "nicht ausreichend" seien. Solche Stellungnahme des Thornener Kuratoriums hat den Dirschauer Magistrat nicht davon abgehalten, die beantragten Räume (die doch der örtliche deutsche Schulverein gemietet hat), einer polnischen Handelsschule zur Verfügung zu stellen!

In Mewe (Gniezno) haben die Deutschen vor mehr als einem Jahr ein neues Schulgebäude errichtet, das den modernsten Anforderungen genügt. Deutsche Schulkinder sind in ausreichender Zahl vorhanden. Tüchtige und staatsbürgerlich einwandfreie deutsche Lehrer stehen bereit. Das Thornener Kuratorium hat den Antrag auf Eröffnung dieser funktionsfähigen neuen Schule abgelehnt.

Als im März 1932 der langjährige Leiter des Deutschen Progymnasiums in Konitz (Chojnice) nach, reichte der vom örtlichen Deutschen Schulverein gewählte Nachfolger einen Konzeptionsantrag ein, der bisher noch nicht erledigt wurde. Die Schule, die 163 Schüler zählt, wurde geschlossen, trotzdem der offerwillige Schulverein einen Erweiterungsantrag angemeldet hat. Die einstweilige Weiterführung der Schule wurde mit der Begründung verjagt, daß das Gesetz keine Handhabe dafür biete!

Die neuen Schulgesetze in Polen und die Ausführungsbestimmungen dazu.

Von Dr. Alfred Vatermann.

(Gelesen und verändert nach einem Bericht auf der Gröndzener Haupttagung.)

Der Gesetzesentwurf über den Neubau des Schulwesens war in Nr. 10, das Gesetz über die Privatschulen in Nr. 18 des Jahrgangs 12 dieser Zeitschrift veröffentlicht worden. Die gegenüber dem Entwurf des ersteren auf der Landtagssitzung am 11. März, auf der beide Gesetze verabschiedet wurden, vorgenommenen Änderungen bezifferten seinen Grund das ziemlich umfangreiche Gesetz, zumal der geltende Wortlaut in Nr. 9 der polnischen Gesetze in deutscher Übersetzung herausgenommen ist. Neben kleineren, im Bericht berücksichtigten Änderungen ist nur ein Artikel 30 hinzugekommen: Nach Möglichkeit werden Kurse geschaffen, in denen entsprechend begabte Absolventen verschiedener Fachschulen, die in Schulen höherer Stufe eintreten möchten, ihre Ausbildung werden ergänzen können. Entsprechend erhöht sich natürlich in den folgenden Artikeln die Benennung um eins.

Eigentlich sollten wir über ein Gesetz betreffend das Schulwesen der nichtpolnischen Volksgruppen berichten, wenn Polen in Versehen wäre um das 11. v. j. sogenannte „Wunderzeiten“ bestehende Bündnis mit das seine 2 v. j. enthaltende Deutsche Reich, in dem Preußen, ohne durch einen Wundertzeitenschnurvertrag gebunden zu sein, eine großartige Regelung der betreffenden Frage durchgeführt hat. Leider hat der selbst nach der neuesten Volkszählung 31 v. j. Millionen zählende Staat Polen in den über 13 Jahren seines Bestehens fast nicht unserer Auffassung angegeschlossen, daß die Rahmenbestimmungen des Wundertzeitenschnurtrages den Sinn haben, daß für die Nichtangehörigen des Staatsvolkes eine Sonderregelung zu schaffen wäre, die dem benachteiligten Kennzeichen der Erziehung Rechnung trüge. Vielmehr wird Artikel 110 der Verfassung in mechanischer, starrer Weise angelegt, und im Sinn volkstümlicher Gedanken sind eben für alle Bürger einheitliche Schulgesetze erlassen worden. Besonders dieser Punkt wird natürlich in den Volksgruppen unserer arbeitsfähigen Anrufer auf eine Sonderregelung auf Grund des Wundertzeitenschnurtrages jedoch nicht aufgeben. Nach den Erfahrungen der letzten 13 Jahre könnte allerdings nur eine gründliche Änderung der Einstellung der polnischen Presse hierin eine Bändigung herbeiführen. Daß der Staat schon jetzt mechanisch die neuen, seit dem 30. April, bzw. 1. Juli gültigen Gesetze auch auf uns anwendet, jammert uns, uns damit zu beschäftigen.

Unser Verband umfaßt Mitglieder aus verschiedenen Vorklassen. Dieser gelten für die einzelnen Teilkategorie Sonderregelungen. Rühmlich wird in dem Bericht angestrebt, das im polnischen Volk viel stärker ausgebildet ist als in dem eigenbrötterischen deutschen, das bis heute noch keine Einheitlichkeit des Schulwesens in diesem dargelegt hat, die rechtliche Grundlage für das gesamte Staatsgebiet mit Ausnahme des bis 1867 eine Sonderregelung auf Grund des Wiener Abkommens bestehenden Oberösterreichs einheitlich gestaltet. Das ist zweifellos ein Vorzeile. Allerdings hat auch hier erst der 4. Anlauf zum Ziel geführt. Mit dem letzten, dem Dobrukschen Entwurf, hatten wir uns in Nr. 11 des Jahrgangs 8 befaßt. Diese ersten Entwürfe waren nicht einmal bis an die entscheidenden Stämmern gelangt.

Während Dobruksch feinerzeit den Entwurf ausdrücklich der Öffentlichkeit zur Begutachtung vorgelegt hatte, ist der Gesetz geworden des neuen Kultusministers Jedzejewicz nur in vorläufiger gleichzeitigen Kreisen vorbereitet und dann befehlsmäßig durchgeprüft worden. Beide aber hatten in der Vorbereitung die nichtpolnischen Völker nicht herangezogen.

Wenn ein die Verhältnisse nicht kennender Ausländer die Gesetze liest, erfährt er aus dem Sangesgesetz überhaupt nicht, daß es in Polen eine Frage der Minderheiten, im Privatschulgesetz blüht sie nur in dem Wort Unterrichtssprache an, und nur die Ausführungsbestimmungen bringen etwas mehr. Das ist eine schwache Seite des Gesetzeswerkes, das ja in polnischen Kreisen stark bekämpft worden ist.

Weiter wird in der Einleitung zum Hauptgesetz die einheitliche Erziehung zum Staatsbürger in den Vordergrund

gedrückt, tragischerweise auf Grund deutscher Staatsfängnisse (Kerkersteiner). Wenn, wie in unserer Lage, Staat und Volkstum auseinanderfallen, erwacht bei so starker Betonung des ersteren die Gefahr des Verlustes des Volkstums, das als das Angenehme nach dem Mitter, das die Polen selbst vorgelegt haben, am höchsten steht, wenn gewöhnt bei der staatsbürgerlichen Erziehung Vermischung von Klassen, Volkstümern und bekenntnismäßigem Doh eine erwünschte Folge sein kann. Sind andere maßgebende Erziehungsaktoren kommen so zu fast wie Familie, Religion und Kirche. Darauf und auf die Gefahr des Verschwindens von Staats- und Parteierziehung haben ja auch viele polnische Stimmen schon hingewiesen.

Die als Grundlage vorgelegene höherorganisierte siebenklassige Volksschule wird für uns nur an ganz wenigen Orten, wo größere Mengen Deutsche wohnen, in Frage kommen, zumal besonders in abgetrennten preussischen Gebiet der deutsche Nachwuchs zahlenmäßig geringer ist als der der Polen, während in den ukrainisch-weißrussischen Gebieten diese Völker die Polen überlegen, und weiter Gemeinden sich dem Gedank der Sammelschule widerlegen und Kinder aus der Umgebung, selbst wenn sie Waisenschulgeld bezahlen wollen, nicht aufnehmen.

In den Einzelbestimmungen wird die Zahl der geistlich besetzten Schularbeiter imden außer Volks- (polnische allgemeine) und höheren polnische allgemeine (mittlere) sowie Hochschulen, auch Kindergärten (polnische Vorklassen) und verschiedene Fachschulen vorgegeben sind.

Wenigstens aus den beiden letzteren Schularten wird, muß man abwarten. Die Kindergärten werden fast abgetan. Ihr Besuch vom vollendeten 3. Jahre ist nicht bindend. Sie werden viele Vorteile nach in Gange bringen müssen, möglichst auch in Verbindung mit fortwährenden Fortbildungszugang bis zum 18. Jahre und weitere Fortbildung der Älteren vorgelegen ist, will der Staat den Nachweis möglichst lange seinen Einfluß unterwerfen; denn ebenso wie der spätere Mitterlärdigkeit wird wenigstens ein Teil der Ausbildung rein polnisch sein.

Die 7 Jahre dauernde Volksschulpflicht kann der Minister örtlich ab 8 bzw. 6 Jahre abändern. Die Verlängerung kann auch für einzelne Kinder angeordnet werden, die den Unterricht im Rahmen der Volksschule nicht zu Ende bringen. Diese Möglichkeit liegt natürlich besonders bei nichtpolnischen Schülern vor, die polnische Schulen besuchen müssen.

Der gleiche Spielraum vom 6.—8. Jahre ist grundsätzlich dem 7. ist auch für den Beginn der Schulpflicht vorgegeben. Ausführungsbestimmungen (abgefaßt: A. 3.) ist für die Verriegelung für zurückgebliebene Kinder der Schulleiter, der erwerbenden Vertriebsverhältnissen der Kreisfunktionsprüfer zuständig, ebenso bei der möglichen Aufnahme von noch nicht schulpflichtigen Kindern, die das 6. Lebensjahr beendet haben, soweit Plätze frei sind, die in Anknüpfung schulpflichtiger Kinder nicht behindert und seine Überführung der Klasse oder Überbürdung des Lehrers hervorgerufen werden. Die Schulanmeldungen sollen fünfzig spätestens am 31. Mai beendet sein.

Die Einteilung der Volksschulen nicht mehr nach der Zahl der Klassen, sondern nach 3 Organisationsgraden steht nach dem Vereinfachung des bisher recht unübersichtlichen Systems aus und ist auch zu begründen worden. Die Änderung bringt jedoch eine große Erschwerung für die meisten Kinder unter uns, die später eine höhere Schule besuchen wollen. Für solche ist nämlich die Erzielung der 2 Volksschulstufe vorgezeichnet. Nur wenige werden Gelegenheit haben, eine Volksschule 3. Organisationsgrades zu besuchen, um damit die 2. Stufe in 6 Jahren durchzumachen. Haben sie eine 3. Grades, so brauchen sie 7 Jahre dazu. Wo aber nur eine 1. Grades da ist, sind sie einfach abgelehnt oder müssen von vornherein anderswohin auf eine Schule höheren Grades. Das werden bei der heutigen Wirtschaftslage nur wenige Eltern ermöglichen können, auch ist es hart, schon so kleine Kinder von Schule

wengigegeben. Zudem wird dadurch die vielleicht noch vorzuziehende heimische kleine deutsche Schule geschwächt. Auf welche genaue Errichtung der höheren Bildung für Landfinder haben auch Polen öfters hingewiesen. Dabei wird es für die abschließender wohnenden Polen viel wichtiger, hinderlich sein als für die zerstreut wohnenden Deutschen. Wir müssen jedenfalls für möglichst viele Schulen in Ausbenden 2. Organisationsgrad nach demselben Verfahren selbst Schulen mit einem Lehrer erhalten können. Einzelne ist ein Ausnahmefall, und Artikel 14 befragt ausdrücklich, das öffentliche Volksschulwesen solle so eingerichtet werden, daß die Staatsbürger die Möglichkeit haben, ihre Kinder in Schulen möglichst hoher Stufe zu bilden.

Die Bestimmungen über die Fortbildungspflicht bis zum 18. Jahre, der in Lehrgängen, allgemeinen oder fortbildenden Hochschulen genützt werden kann, geben wie bei den Sindergeräten nicht an, wer für die Einrichtung verantwortlich sein soll. Sie können leicht tot Buchstabe bleiben, zumal der Minister diejenigen, für die nichts vorhanden ist, befreit, ebenso wie ungeliebter Besuch einer von ihm als ausreichend anerkannten Schule. Auch die Ausführensbestimmungen dazu, die Güte und die bestimmte Gruppen erfüllen (§ 7). Da es bisher keine einzige deutsche Fortbildungsschule gibt, wird wenigstens für die ärztlichen Mittelpunkt des Deutschiums je eine anzureichen sein. — Daß die Ausführensbestimmungen die Nachschul-, Erwachsenenbildung und Erwerbung von Berufskenntnissen anberaht der Schule nicht berührt, läßt wohl keine zähe Entwicklung über das bis jetzt Bestehende hinaus erwarten.

Der Typ der Mittel- oder Bürgerfschulen im alten preussischen bzw. österreichischen Sinn wird im Geleß überhaupt nicht mehr erwähnt. Die Ausführensbestimmungen lassen die Aufnahme in die 1. Klasse der in Polen-Pommernellen bestehenden öffentlichen Anstalten der Art einleiten. Gerade von diesem Typ bezühen wir aber mehrere. Hier dürfte Umwandlung in andere Typen zu erwägen sein.

Der Inhalt der bisherigen Programmatis mit Vorkursen, von denen Ditschen und Konik bekanntlich geschlossen worden sind, wäre hauptsächlich eine tabellarische Zusammenfassung. Statt 450 Klassen wären es dann 6 Jahre Volksschulen und 4 Jahre Gymnasien bzw. was zu erwidern wäre, Nachweisen der gymnasialen Art. Denn auch vom bisherigen oder von oben 2. als Vorkurs getrennt werden, bleiben nur 4 übrige, die mit dem Vorkurs annehmen also eine schloßklassige allgemeinebildende Mittelschule nach polnischem Ausdruck bilden. Ob die gewante Beschränkung der Zahl der Vorkurs in einer Vorkursklasse der Naturwissenschaften wird abgeändert. Die Wiederkehr in naturwissenschaftlichen und mathematischen naturwissenschaftlichen Anhalten soll erst beim Vorkurs beginnen. Im Gymnasium sollen Latein und eine lebende Fremdsprache getrieben werden. Bei uns wäre durch Latein und Polnisch beides vertreten und wenn letzteres auch keine Beschränkung ist, so ist doch unsere Muttersprache eine solche. Wir müßten also durchziehen, daß, weil die polnische Fremdsprache treiben, wir keine andere mehr brauchten, sonst wie bisher das Englischbestimmungen bei Prüfungen, während Landfinder — und das ist bei uns die große Mehrzahl — bisher genöthigt durch eine Fortstufe und ein Gymnasium, also 2 Schulen, das Referendum erhalten zu können, werden. Es hält meist 4 verschiedene Schulen prüfen nicht ohne genöthigen Erinnerung.

Ein Ansehen des bei uns noch wenig entwickelte Fachunterrichts wird je nach dem Vorkurs der Landwirtschaft oder des Gerneres in den einzelnen Gebieten erreicht werden müssen. Dazu ist aber die Ausbildung einiger aufstiegtlicher Lehrer nötig.

Demit sind wir bei der Frage der Lehrerbildung. Ob die beiden Seminare für Volksschullehrer in pädagogischen Vorkurs oder Pädagogik umgestaltet werden, ob sie beide überhaupt erhalten bleiben, ebenso wie das Sindergerätenmeritinnen Seminar umgebaut wird, muß die Zukunft zeigen. Da nicht einmal die Ukrainer, die in Polen diesmal so zahlreich sind wie wir, eine eigene Hochschule, in der Gymnasiallehrer ausgebildet werden, durchgeföhrt haben,

müssen wir auch in Zukunft damit rechnen, daß die deutschen Gymnasiallehrer polnische Hochschulen besuchen, da reichsdeutsche erworbene Lehrbefähigungen erst mühsam und kostspielig nothifiziert werden müssen. Stark wird der Bedarf sowohl infolge Geburtenrückgangs, Vorkurslosigkeit und Privatfchulgeleß nicht sein.

Eine Verordnung vom 30. Mai 1902 gibt die Möglichkeit, Schulen anderer Typen, oder anderer Stufe am gleichen Ort anzustellen oder sie zu verlegen. Eine weitere betrifft die Berufsbefähigungen. Wegen der Beschränkung der höheren Schule würden zahllose Gymnasiallehrer brotlos werden. So erhalten sie jetzt auch die Lehrbefähigung für die Volksschule.

Ergänzlich ist, daß Polen für Lehrerbildung im Dienst befindlicher Lehrer sorgt, wenn auch das Lehrgangswesen bisweilen geradezu zu einer Föhrung des Schulbetriebes fürzte. Leider sind diese staatlichen Vorräume nur polnischsprachig und einvernehmen die hohen Paßmann die Fortbildung im deutschen Sprachgebiet.

Die Gleichstellung der Referentien der allgemeinen bildenden Mittel- und der Hochschulen sowie die Befugnis des Ministers, auch Personen ohne solche Zeugnisse zum Studium auf den Hoch- (polnischen höheren) Schulen zuzulassen, dürfte uns weniger angehen. Ob Klappen in den dem Minister überlassenen Ergänzungs- und Auslepräparanden liegen, wird sich erst erweisen. Die zwanzwelfte Beschäftigung mit technischer Landesverteilung, die Hochschulen beschaffen zum Teil eine Erziehung, zum Teil ist sie einrichtend.

Das Geleß als Ganzes hat sicher die gute Seite, daß es mehr Ueberausgleichheiten der Schularten schafft, was für uns allerdings wenig praktische Bedeutung hat, und daß es dem Vorkurs der Bestimmungen ein Ende macht. Manches dürfte aber wohl zunächst auf dem Papier stehen bleiben, und wie der Geist bei der Ausführensbestimmungen den Richtpolen sein wird, muß sich erst erweisen. Gegenüber deren Bestätigungen hat der Minister allerdings erklärt, sie seien unbegründet. Unsere bisherigen Erfahrungen können uns nicht freudig stimmen.

Weider wird auch durch das Privatfchulgeleß die Möglichkeit, vorhandene Räden und Mängel im öffentlichen Schulwesen auf eigene Kosten zu beseitigen, stark erwöhert. Das Geleß ist für die Polen nicht so wichtig, weil denen im allgemeinen ausreichend staatliche Schulen zur Verfügung stehen. Trotzdem ist es sofort anberaht der Regierungspartei beipflichtet worden. Wir aber sind für das höhere Schulwesen fast ausschließlich auf die Volksschulen, grochentlich auf Privatfchulen angewiesen.

Ein Verleß des Geleßes ist von den Artikeln 109 und 110 der Verfassung erweckt gewisse Zweifel. Es gibt tatsächlich im Gegensatz A. B. zu Irland keine autonomen Minderanzüge ihrer öffentlichen Mittel durch den Staat im Fall der Bedürftigkeit (trotz Artikel 109 der Verfassung). Das Ausschichtrecht der Minderheit (aus der Verfassung). Das (Artikel 110) tritt nur in den Ausführensbestimmungen insofern auf, als der Schulträger dieses durch einen fändigen, den Behörden genehmen Abesandten ausüben darf, also nur stark eingeschränkt. Nach dem Geleß ist Vorkurs und Aufsicht über die Privatfchulen dem Minister übertragen, und überwiegt sie in den Ausführensbestimmungen, den Kuratoren. Die bisherige Vorkurs auchert sich leider in immer fäherer Übung und Verdenen des Betriebes. So wurde im vorstigen Anhalt der polnischen Anhalten verboten, neue Lehrbücher einzuführen, uns wurde ohne Abklärung vorher ein neues Verzeichnis erlaubter Bücher gemacht und deren Einführung durchgeföhrt, was ungeheure Summen gekostet hat. Es kann auch laßlich gesagt werden, daß schon vor dem neuen Geleß das Privatfchulwesen uns nur noch das Recht gab, die Schulen selber zu besetzen und damit die öffentliche ein Recht der polnischen Behörden gab, das sich durch fast ausnahmungslose Nichtanerkennung von Elternschichtesrechten und die damit verbundene unverhältnismäßige Erziehung der Abfchulprüfung und des Schulbesuchs durch Nichtgewährung der billigen Schölerfahrarten bei schon bestehenden und ganz seltene Genehmigung von Erlaßfchularrindungen für die schloße öffentlich verhängnisvoll gegen uns auswirkete hat.

Artikel 2 des Gesetzes gibt die Bedingungen einer Neuorganisation an, recht eingehend dann die Ausführungsbedingungen von 7. Juni. Die innere Schulverfassung soll in der einzutreffenden Satzung nach 6. Bestimmungstheilen bezeichnet werden. Wenn dabei unter anderem Angabe des Volkstums der Schüler verlangt wird, muß es uns, ebenso wie ja die polnischsprachigen Schulen keineswegs nur Polen aufnehmen, freistehen, auch einige Kinder besonders aus der germanischen Völkergemeinschaft aufzunehmen, die ihre Kinder in der deutschen Weltsprache erziehen lassen wollen, zumal sie bisweilen nur kurze Zeit in Polen wohnen, sowie solche von nichtpolnischen Staatsbürgern über die bisherige Bestimmung von 5. u. 6. hinaus, gemäß 4. u. 6. auch Deutsch unbeständig Wohnende, ausländische Staatsbürger und auch die Bestimmungen, daß die Schülerhöchstzahl in Klassen und der Verhältnis der Zahl zur Klasse den Normen der Staatsämtern zu entsprechen hat, nicht scharfer angewendet als dort, wo vielfach recht enge Belegung vorliegt. Für eine gründliche Erlernung der Staatsprache wird ihr Selbstverständlich; aber es dürfen keine anderen Fächer außer Polnisch in dieser Sprache verlangt werden, wie das § 5 der Ausführungsbestimmungen nahelegt. Das Ziel hat sich bei der hohen Zahl der verlangten Stunden Polnisch auch zu erreichen. — Es wäre auch nichts dagegen einzuwenden, daß nur von der Behörde genehmigte Lehrbücher verwendet werden. Aber dann sollte sich diese vorher mit den Betroffenen in Verbindung setzen und nicht für sämtliche im Deutschen Reich erscheinenden Werke einfach anschauen. Deutsch sollen polnische nicht in Frage kommen, aber warum harmlose, vielfach ausgezeichnete Werke verbieten? Benutzen polnische Auslandskinder etwa nur in dem betreffenden Lande verfaßte und gedruckte Werke? Zu beachten sind die Bestimmungen über Namensgebung für neue Schulen, da sie nicht mehr einfache Festlegung durch die Behörden vorsehen, was bisher durch mehrfachen Namenwechsel von oben herab unnützlich Kollen verursacht hat. Aus der Bestimmung, daß man nur den zu vorgehenden Namen beizubehalten verwenden darf, wenn sie dem Vorklang der Staatsämtern verwenden, acht hervor, daß auch andere Töne möglich sind.

In der Richtung der zu beobachtenden Entwicklung der Unterrichts- und Schul- unter die Verwaltungsbeförden liegt, wenn über die Eignung eines Schulgebäudes die Gemeindefachbehörde der allgemeinen Verwaltung und nur betreffs der Schulverhältnisse die Schulbehörde entscheidet. Dagegen, daß die Behörde die Wohnhaftigkeit einer Schule entscheiden will, haben sich selbst die bei Nichtwohnern wohnhaft nicht wohl bestimmten Nationaldemokraten genandt. Das ist bisher vorkommende Abweichung der gebietsmäßigen Schulbehördenverwaltung ausgedacht wird, berührt uns weniger, da diese uns auch nicht gerade wohnsinnig waren, ist aber kennzeichnend für die Richtung auf die „Staatsmacht ins Quadrat“ hin, wie ein polnischer Maecenasler erklärt hat. Leider fehlen im Gegensatz zu allen russischen und der preussischen Regelung genaue Anordnungen, was unter einer entsprechenden Unterrichts zu verstehen ist. Das bringt die Gefahr des verchiedenen Maßes mit sich.

Der weiter verlangte Nachweis, daß die Mittel zur Erhaltung der Schulen ausreichend sein werden, hat nach den Ausführungsbestimmungen zu erfolgen durch Vorlage eines jährlichen Haushalts, der auf tatsächlichen Grundlagen beruht, und durch Nachweis einer der eines entsprechenden eigenen Vermögens oder die Bürgschaft anderer Personen, die in ausreichendem Maße die Erfüllung der Verpflichtungen des Eigentümers sichern. Die Behörde kann damit einverstanden sein, daß dafür Erlösungen der Eltern eintreten, die sich zur Leistung der Schulgaben während des ganzen Jahres in einer Zahl, die die Erhaltung der Schule verbürgt, verpflichten. Diese kann Bestimmung der Behörde, welche selber häufig. Wenn diese wie im Fall Dresden unzulänglich seien uns ausdelegt wird, müßte aber die Bürgschaft der Hausgeschäftsstelle unseres Schulvereins als genügende Sicherheit angesehen werden. Wenn wirklich infolge der weiter zunehmenden Wirtschaftslage bei einzelnen Eltern Schwierigkeiten bei der Zahlung eintreten sollten, so ersehen die Staatsämtern, das Gleiches bei den sonst genannten Verwaltungsbeförden, wie in Übertrag der Staatsbürgerschaft für Bildungszwecke zurückgeht und selbst

die altberühmte Universität Krakau vor einigen Monaten schon ½ Million Schulden hatte.

Für die Schuleröffnung wird außer Satzung, Nachweis des Vorhandenseins entsprechender Unterrichts- und Ausstattung mit Einrichtungen und Lehrmitteln, sowie ausreichender Unterhaltungsmittel eine schriftliche Bescheinigung des Kreis- oder Burghauptmanns verlangt, daß der Gründer sich unbeding in ständlicher Hinsicht und gegenüber dem Staat verpflichtet hat. Wenig ist daran nur, daß der Bewerber legt, daß diese Verpflichtung nicht nur, sondern gesetzlich festgelegt ist, während sie bisher, gewöhnlich mäßig eingehend, von der Behörde selbst erledigt wurde. Während das russische Vorkriegsgesetz genau angegeben hatte, welche Vorwürfe die Unbedingtheit auslösten, tut es das polnische nicht. Untere Organe haben schon das einfache Bekanntwerden zum angezeichneten Volkstum angefordert, und so geraten unbedingte Bürger in Gefahr, ihr Recht, ihre Erbschaften und ihre Schulen zu verlieren, ohne daß man überhaupt die Ausföhrungen erläßt und sich überlassen kann.

Weshalb eine Beside gegenüber dem Ausland darstellen, da ja auch in Preußen zahlreiche polnische Staatsbürger Niederbetendensland, wie praktische Bedeutung genossen dürfte die Bestimmung, daß ausnahmsweise auch ein nichtpolnischer Staatsbürger eine Schule gründen kann. U. S. gibt es angeblich keinen Schulhaber nicht-polnischer Staatsangehörigkeit.

Erit auf eine besondere Einseitigkeit der Behörde, daß die Bedingungen erfüllt sind, darf die Schule eröffnet werden. Die durch die Verhandlungsbedingungen eingetragene Milderung, daß, wenn innerhalb 3 Monate kein Bescheid eingeht, Antragsteller es auch so tun kann, wird durch die Ausführungsbestimmungen abgemindert, daß die Frist erst von dem Tage nach Eingang des Antrags bei der Erfüllung aller Bedingungen nachweis, rechnet. Durch die scheinbar entgegenkommende Klausel, daß der Gründer diese auch in beliebiger Reihenfolge nachweisen kann, wird nur eine Verabgerung nahegelegt. Die genannte Entscheidung verleiht ihre Gültigkeit, wenn die Schule eines unternommen Jahres eröffnet wird oder der Behörde, die die Beside, seitlich, selbst, aber, er, einer der Bedingungen nicht mehr entspricht.

Auch durch die Bestimmungen, in welchen Fällen die Behörde die Schule, für die öffentliche Gelder nicht zu stellen, schließen kann, wird die Behörde unter Druck gehalten. Niemand wird etwas dagegen haben, daß das bei Schulen geschieht, die 3 Monate ohne bestimmte Ursache nicht im Gang sind. Weiter heißt es: Wenn die Unterrichts- oder Erziehungsbehörde 3 Jahre hindurch nach Benachrichtigung durch die Behörde ungenügend war. Erriere wird gewöhnlich nach den Kenntnissen in Polnisch bemessen, und die Anforderungen sind da so hoch, daß selbst die Mutterforscher und andere Fächer zu kurz kommen. Gegenüber allen erziehungsamtlichen Regeln ein eingehender Anfang des Polnischen in 2. oder sogar 1. Schuljahr haben wir mehrfach, allerdings verabschiedet, Gutspruch erheben müssen. Und die Erziehungsbehörde wird danach bemessen, wieviel polnischer Patriotismus im Sinn der herrschenden Parteiizismen bewiesen wird. Immerhin hätte die betreffende Schule 3 Jahre gehalten. Die wird wieder durch den Schlichtungs- und Abklärung der Vorarbeiten unvollständig gemacht. Danach kann ein einzelner Bericht also verhältnismäßig werden. Der letzte Grund: „Wenn Unterricht oder Erziehung in nicht lokalem Geist gegenüber dem Staat stattfindet oder die Schule nicht erfolgreich schädlichen Einflüssen auf die Jugend in erziehungsamtlicher Hinsicht entgegenarbeiten“ will die Schlichtungsamt der betreffenden Partei für alle verhältnismäßig machen. Ein solches Nachsehen der Äläme, besonders Gewissen, ob nicht jemand, der gar nicht zur Schule selbst zu gehören braucht, dort eine volkshenliche Aufsicht und sei sie auch polnisch, wie im Gammalton Voda, angegriffen hat, wird nicht werden. Aber selbst größte Vorsicht und bester Wille bieten keine reelle Sicherheit, wenn der Geist des vorherbenannten Kulturstreiters (Gewissen) nicht machen sollte der offen erklärt hat, er habe ein Beunruhigungsgefühl getragen und wolle es fernhalten. Erit die Volkstume hat es durchgeföhrt, daß ein Zufall geschahen wurde, von einer Schlichtungsbescheid dem

Veiter Gelegenheit zur Aufführung zu geben. Nach den Ausführungsbestimmungen teilt die Behörde die Bewilligung mit und bestimmt zugleich einen mindestens zweimonatigen Zeitraum. Wegen das einheitliche Erweisen der Schulbehörde kann keine innerstaatliche Stelle anerkennen werden, auch nicht das Oberste Verwaltungsgesicht.

Schulträger kann namentlich nicht nur eine Einzelperson sein, sondern auch eingetragene Vereine und Stiftungen, die die genannte Untertatigkeitseinrichtung nicht benötigen. Das ist jedoch ein Vorbehalt, der auch den Vorstand des dortigen Schulvereins E. S. als nicht genehm bezeichnet und eine Änderung in ihrem Sinn durchgeführt hatte, ohne daß dann die Schule wiederbewilligt wurde.

Veiter und Lehrer sollen unbefristete polnische Staatsbürger sein, ausnahmsweise auch nichtpolnische. Der Eigentümer hat 4 Monate vor Schuljahresbeginn den Verwalter um den Verlepposten der Schulbehörde an den Verwalter vorzuführen, die dann innerhalb 6 Wochen entscheidet. Erklärt sich, daß Verlepposten im Schuljahr nur in begründeten Ausnahmefällen entsteht werden soll und der Direktor seine Tätigkeit erst nach erfolgter Bestätigung beginnen soll. Er kann zugleich Eigentümer sein. Bis zum 15. Juni ist alljährlich ein Verzeichnis der für das nächste Schuljahr neu eingestellten Lehrer der Behörde vorzulegen und später alle diesbezüglichen Änderungen zu melden. Innerhalb 6 Wochen kann die Behörde einer bestimmten Beschäftigung mit sei dem Gründer verlangt werden. Tut sie das nicht oder benachteiligt die Schule nicht, daß Veiter oder Lehrer abgelehnt wird, gilt das als Zustimmung. Entscheidet sie wieder durch einseitigen, nicht verfallbaren Akt gegen den betreffenden, so müssen ihm die schönsten Kräfte beizugehen, es verliert sein Brot. Sie kann auch vom Gründung der Entlassung eines Leiters oder von diesem die eines Lehrers fordern oder ihn selbst vorläufig entlassen, wenn sie schädlichen Einfluß in erzieherischer Beziehung, Nichtbefolgung der Satzung oder augenfallige Vernachlässigung der Pflichten feststellt. Die Wahrung, daß Gelegenheit zur Rechtsfertigung zu geben ist, ist auch hier später dazugekommen.

Weshalb auf die Zukunft stellen die Artikel über Verletzung der Ehrenhaftigkeit, besondere Vorzüge zur Haltung von öffentlichen Kommunalgebäuden und Unterweisung in öffentlichen Schulen, die hier erste verlängert, teilen nicht, nie ganz eingeholt werden.

Nach Artikel 12 müssen, kurz gefaßt, alle bestehenden Privat- und öffentlichen Erziehungsinstitute beschaffen. Laut den Ausführungsbestimmungen wird der Zeitpunkt, an dem die Erfüllung der Bedingungen nachzuweisen ist, geändert für die einzelnen Schulen bestimmt und muß mindestens zwei Monate Zeit seit Erfüllung der Anforderungen verstreichen, aber bis Ende 1932 keine Aufforderung erhält, hat es bis spätestens dem 30. Juni 1934 zu tun, darf es natürlich auch früher. Die Behörden können die Eigentümer von der Verbringung der Untertatigkeitseinrichtung und des Raumbereiches der Eignung des Gebäudes und der Ausstattung befriegen, wenn sie auf Grund der Ausschussbefunde die Überzeugung gewonnen haben, daß diese Bedingungen erfüllt

sind. Schulen, deren Eigentümer den neuen Erlaubnisstellen nicht entsprechen, werden am Ende des von der Behörde bestimmten Schuljahres geschlossen, spätestens am 31. August 1935, wobei der Zeitpunkt der Schließung spätestens am 15. Mai des betreffenden Jahres zur öffentlichen Kenntnis gegeben werden muß.

Vor 5 Jahren begann eine Verfügung: „Die unvollständige Ausbildung des Privatunterrichts“. Einen ähnlichen Eindruck macht auch das neue Gesetz, besonders, wenn man die Worte des Herrn Ministers danebenfaßt: „Man mag sich nicht wundern, wenn solche Erziehungsanstalten, die das Programm der staatlichen Erziehung nicht durchführen können, keine Vorzüge seitens des Ministeriums werden genießen können... und sie sollen wissen, daß ihr Mittel finden werde, um denen, die diese Dinge nicht verstehen, sie abzurufen klarzumachen und gar um so mehr ihren Willen klugzumachen.“ Das polnische Gesetz ist das Gesetz wehrhaftig mit der großzügigsten preussischen Regelung des polnischen Schulwesens verglichen worden, von ukrainischer Gesetz worden, es läßt in das Schulwesen das Polizeisystem ein, von jüdischer Seite, es sei ein Gesetz gegen das Privatunterricht.

Ein endgültiges Urteil über das Gesetz, deren gute Seiten wir als gerecht denkende Menschen gern anerkennen, wird erst möglich sein, wenn man die Auswirkungen in der Stillschließung besser übersehen. Die Ausführungsbestimmungen haben ebenfalls mehr Verfügungen als Änderungen gebracht. Das meiste wird von der Auslegung der verschiedenen unklaren und dehnbaren Begriffe abhängen. So viel kann man aber wohl schon jetzt sagen, die Zeiten, denen das deutsche Schulwesen hier entgegensteht, sind als die bisherigen. Die erste Ansicht soll uns aber nicht abhalten, inwieweit gerade dem Wesen zuzufolgen, auf dem uns göttliches, natürliches, zwischenstaatliches und staatliches Recht zur Seite stehen. Wir bedauern herzlich, daß das polnische Volk, das doch noch kürzlich in unserer Lage eines nichtstaatsbüdenden gewesen ist und damals in vorbildlicher Weise seine natürlichen Rechte verteidigt hat, jetzt so wenig Verständnis für die Lage der seinem neuen großen Staatsangehörigen anderssprachigen Schützlinge bemerkt und vermisst, sie durch einen gewissen Grund für ihren Staat und mit der ständig fortschreitende Rückgabe des nichtpolnischen Schulwesens jetzt, auch für ihr Volkstum zu gewinnen. Aus der eigenen Geschichte sollte das polnische Volk lernen, daß man die größten moralischen Eroberungen in seinen fernem Tagen der nationalen im 16. Jahrhundert gemacht hat, als man sich von seiner Art selbigen werden ließ. Damals wandten sich außer zahllosen Ukrainern, Weißrussen, Litauern usw. auch eine Unzahl Deutsche begeistert dem polnischen Staate nicht nur, sondern sogar dem polnischen Volkstum zu. Druck aber erzeugt Gegenwind, Verbitterung und die Gefahr der Deserte. Vielleicht kann man mit dieser Richtung gewisse Erfolge bei Vätern erzielen, die in der Zukunft hier stehen als das Staatsvolk... obwohl andererseits die Erfahrung zeigt, daß das gerade vielfach erst durch vollkommene Macht — niemals aber bei Anhängern des deutschen fast 100 Millionen zählenden Volkes, das jetzt beinahe 1000 Jahren der Lehrenter und Kulturbringer für die weiter östlich wohnenden Völker, auch die Polen, auf allen Lebensgebieten gewesen ist.

Ratshläge aus Unterrichtsbestimmungen.

Ein Unterricht ist nicht darum modern, weil die Kinder viel reden oder durcheinander sprechen; Lebenskraft im geistigen Verkehr ist zum Glück nicht an den Klassenlärm gebunden.

In der Art wie der Lehrer die „tulle Beschäftigung“ ordnet, unterrichtet sich der Meister vom Routinier. Manche „tulle Beschäftigung“ ist aller Väter Anfangs.

Eine Unterhaltung zwischen dem Lehrer und einigen gewandten Wortführern der Klasse ist noch kein Unterrichtsgespräch.

Wenn der Unterrichtslärm produktiv ist, und wenn er Spitzel oder Arbeit der Kinder fördert, — ist gewiß platonisch allgemeingültig nicht leicht voneinander zu trennen, jedoch im konkreten Einzelfall stets haarscharf anzugeben.

Die wissenschaftliche Psychologie gibt keine praktische Regeln für erzieherische und methodische Verfahrenswesen;

aber jede konkrete Schwierigkeit ist psychologisch bis zum letzten zu analysieren.

Nützliche Änderungen sind unter allen Umständen lauter als eine Verheerung.

Sogenannte schwachsinntige Kinder in Klassenräumen sind oft die einzigen, die ernsthaft deine Hilfe gebunden.

Staatsbürgerliche Erziehung in der Volksschule? Dem Willen eine Not, dem Schwäger Stimmelsrot.

Im Selbstunterricht bezieht das Kind oft „schöpferische Phantasie“ auf seinen Genius“ vom Wandvorhaben; daher darf die auch gelegentlich Maßstab und Vorbild sein.

Nichtlinden und Arbeitspaar werden nicht aufgestellt, um die Denkfähigkeit des Lehrers aufzufrischen; das etwas Richtung bekommen kann, muß es vielmehr bereits vorher in Bewegung gebracht sein.

Man kann gewiß nicht jeden Morgen seine Schule munter und frohlich beginnen, man kann aber immer im Laufe des Vormittags munter und frohlich werden.

Wegen schlechte Haltung, krummen Sieb hilft nicht die „richtige“ Haltung, sondern nur die Bewegung.

Für die „Vorbereitung“ bedeutet die grobe Gefäßtätigkeit der Stunde, die ungenährten Rhythmen nichts, die Kleinarbeit aber alles; bei der „Nachbereitung“ darf es unterlehrt sein.

„Nicht den Alltag in die Schulstunden“ — braucht nicht auf schmutzige Hände und zerlebertes Stoffe beschränkt zu bleiben. Der Schulfest, an dem nicht gefastet wird, bleibt eine verlorene und nie wiederkehrende Chance.

Eine langweilige Erzählung des Lehrers wird nicht dadurch kurzweiliger, daß er gestikuliert und kindertümlich redet.

Erfindungskraft und Einfälle sind gewiß glückliche Eigenschaften des Lehrers — aber auch das Willensfesten; es ist ein Unstufes, ob man die Herzen seiner Kinder bewegt oder sie erzieht.

Die rechte Lehrerfrau ist oft wichtiger als die rechte Lehrweise.

Ratschläge für den freien Gesamtunterricht.

Der freie Gesamtunterricht ist seinem Ursprung und Wesen nach Festspruch eines gebildeten Vaters mit seinen Kindern. All die vielen erzieherischen Momente, die einem solchen Gespräch innewohnen, dürfen auch dem schulfähigen Gesamtunterricht nicht fehlen. Im übrigen kommt es nicht darauf an, Berthold Otto zu kopieren, sondern man hat ihn ungenügend für die Bedürfnisse der öffentlichen Volksschule. Gemeint Gesamtunterricht lebbar und in der höchsten Weise erkennbar ist, kann hier nicht entschieden werden. Folgende Ratschläge mögen als Anleitung dienen:

I. Wie bereitet sich der Lehrer auf den freien Gesamtunterricht vor?

1. Er überläßt sich genau: Welche Dinge bringt du zur Sprache, wenn die Initiative der Kinder ausbleibt und die Reihe an dir ist?

2. Er übt sich immer wieder in der Selbstbeherrschung, beim geistigen Verkehr mit den Kindern vielen völlige Freiheit beim Erkennen und wirklich zu gewöhnen.

3. Er lernt die Unterrichtssituation richtig beurteilen und sollte seine Beobachtungsfähigkeit.

4. Er treibe sorgfältige Nachbereitung und halte das allgemeine Wissen auf der Höhe.

II. Wie gibt sich der Lehrer nach der Gesamtunterrichtsunde Rechenschaft?

1. Er fertige sorgfältige Unterrichtsprotokolle an und warte im Protokoll die ausgebildeten Grundbegriffe, die entscheidenden Fragen, die dem Gespräch eine neue Wendung geben und die Antriebe, die er selber zum Fortgang des Unterrichts in das Gespräch hineingebracht hat.

2. Er merke vor, was im Gesamtunterricht liegen gelassen ist und noch einmal aufgenommen werden könnte.

3. Inwieweit ist außerdem eine Durchsührung über den Anteil der einzelnen Unterrichtsfächer an dem Gesamtunterrichtsgespräch. Dieser Unterricht muß aber einen größeren Zeitraum, um dessen ein ganzes Jahr umfassen.

4. In gewissen Zeitabständen ist eine „Inventur“, eine Nachprüfung der Wiederholungs- des Gesamtunterrichts bei den Kindern empfehlenswert.

III. Was kommt es

a. u. während des Unterrichtsgesprächs an?

1. Beginne nicht so, daß du den Kindern sagst, sie müßten nun etwas fragen. Zeige oder erziehe den Kindern vielmehr etwas, von dem du annehmen, daß es sie für sie interessiert und warte die natürlichen Fragen ruhig ab.

2. Mach aus der Kinderfrage keine Fiktion, sondern beantworte sie vollständig.

3. Kleine Dorfsoziallagen sind Tischgesellschaften; große Stadtsoziallagen sind Verklammungen. Danach ist zu verfahren. (Vorbemerkungen, Thema, Vereinsfähigkeits, Vorträge.)

4. Während des Gesprächs notiere dir die Anknüpfungspunkte für spätere Übungen oder Art.

5. Im freien Gesamtunterricht sollen die jeweiligen geistliche Bedürfnisse der Kinder erst erkannt werden. Arbeitsmittel können daher im Gespräch zum förmlichen Arbeitsfähigen Unterricht im allgemeinen nicht vorher bereitgestellt werden. Hinterher aber werden alle benötigten Veranschauligungsmittel sorgfältig beschafft. Übungsbuch und Vorgehensmerkmal helfen fortgesetzt daran erinnern. Freier Gesamtunterricht ist nicht bloß ein Reden über Dinge und Menschen, auch in ihm ist Anknüpfung des Zusammenhangs aller Erkenntnis, und in ihm erwachen Anknüpfung zum gemeinsamen Handeln. Ein eiserner Faden von lehrreichen Hilfsmitteln (Glossar oder Planquillen, Tuden, Verflon, Schlüsselatlas) sollte jederzeit griffbereit sein.

6. Freier Gesamtunterricht darf nie zur Konversation herabsinken; solche Gespräche sind geschickt und möglichst unvermerkt umzuwandeln, wenn nicht anders, so durch Übungen formaler Art (Mehrsitzungen usw.).

7. Überprüfe dich die Unwissenheit eines Schülers, so tadeln nicht, (das haben wir doch schon gehabt), sondern bearbeite die fragliche Sache ohne Zeigen von Unbehagen ganz auf neu.

8. Scheue dich nicht zu erklären: Das weiß ich nicht; welche aber den Fragen der Kinder nicht ausflucht aus, sonst verlorst du Vertrauen. Bitte dich vor allen Redensarten, die diesen Worten gleichen.

9. Nimm das aborne Kind nicht ernst, sonst machst du dich lächerlich.

10. Kläre du mit den Kindern staatsbürgerliche Grundbegriffe, so hüte dich vor jeder einseitigen politischen Stellungnahme; lehre die Kinder auch fremde Meinungen zu wahren.

11. Der freie Gesamtunterricht wird dir tiefe Einblicke in die Seele der Kinder ermöglichen. Stelle ein Kind ein inneres Erlebnis zur Ansprache, veranlasse es, unter allen Umständen und ohne jede andere Rücksicht wahr dabei zu sein. Feindselige Situationen im Gesamtunterricht meißere mit jenem Takt.

12. Vorsicht! und mahnvoll sein beim Angriff auf die geistliche Position des Kindes!

13. Der Blick auf der Gedankenreihe ist ein gutes Reagens auf das Interesse der Kinder.

14. Entschiede dich für den freien Gesamtunterricht, wenn du ihn innerlich liebst; tue es aber nicht aus Furcht, für umsonst zu gelten.

Lesende in Jugendgruppen.

Von Arthur Lamositz, Kattowitz.

Die starke Hinwendung der heutigen Jugend zur Abwertulter ist als Reaktion auf ein Zeitalter mit übermäßiger Weisheit sehr wohl zu verstehen, führt aber in ihrer Abwertung zu einseitiger Weltanschauung, zu übertriebener Kritik und damit zur Entfremdung und zur Entgeißelung. Dieser bedenklichen Folgeerscheinung entgegen wir in der gegenwärtigen Jugendbewegung leider recht oft, so daß es angebracht erscheint, mit allem Nachdruck auf das geistlich-seelische Gestaltungsbedürfnis des jungen Menschen hinzuweisen. Vergeistlichung, Verinnerlichung und ruhige Besinnlichkeit sollten weit mehr als bisher erbetet werden. Die dem Jugend dient vor allem eines unserer Kulturträger, die deutsche Literatur mit ihrem unerlöschlichen Reichtum an geistigen Werten. Für sie zu wirken, zu ihr hinzuführen und für sie zu befruchten, dürfte eine

der vorzüglichsten Erzieher- und Führeraufgaben sein. Denn gerade sie, mit der Hilfe der in ihr behandelten Lebensprobleme, ist am besten dazu geeignet, absichtslos und unangewollt unerbenntliche Erlebensarbeit an leisten. Die vermag dem Jugendlichen die Tore zu öffnen, die da sie führen ins Land der Schönheit, in die Welt des Scheins, an Hand deren er die Möglichkeit gewinnt für seinen Weg in die Welt des Seins, in die große Wirklichkeit des Alltags. Ein Mittel hierfür ist der Lesende, der freilich planvoll eingeleitet und ebenso durchgeführte sein will.

Der Wert einer Jugendgruppe, der Lesende heranzuführen beabsichtigt, wird sich zunächst daran klar werden müssen, welche Leser sie er mit seiner Gruppe in einem größeren Zeitabstand zu lesen bzw. durchzuarbeiten gedenkt. Er wird für den Anfang insbesondere inhaltlich forte,

nahen zu erkennen sind. Man könnte leicht geneigt sein, die fehlerhafte Ausdrucksweise des Kindes, das Sprechen in dieser Zeit und der Kritik etwa als Kinderprache anzusprechen. Es wird das Bestreben jedes Lehrers und auch der Eltern sein, die Kinder langsam und auch planmäßig an das sogenannte richtige Deutsch zu gewöhnen. Aber selbst mit richtiger Anwendung der Fälle und Kritik bleibt die besondere Ausdrucksweise des Kindes, also die besondere Sprechweise sogar einer gewissen Altersstufe bestehen. Gewiß ist Kinderprache eine Angelegenheit des Sprachgebrauchs und Sprachgebrauch ist in viel weiterem Maße ein Problem der Inbeziehungnahme der einzelnen Worte, also des Satzbauens. Verthold Otto, der um die Jahrhundertwende wohl als erster auf diese Eigenartigkeit der kindlichen Ausdrucksweise hingewiesen hat, beruft sich vielfach auf den Philosophen Steinthal, der bezüglich des Sprachwerdens im Kinde zwei Prinzipien fand. Das erste ist das innere Drängen, sich nach außen hin zu betätigen, das Lebensdrängen überhaupt, sich zu realisieren. Das kleine Kind äußert sich durch Stimmeln mit dem Weinen oder andere förderliche Bewegungen — es spricht eigentlich mit dem ganzen Körper und beginnt schon bald, wie Spielend Laute vor sich hinzulallen, zu frähen und zu lachen, gänzlich unartifiziert am Anfang, bis es später die Worte formt und das tut, was wir im engeren Sinne — in besonderer Abgrenzung und Erkenntnis Sprechens — nennen. Und dementsprechend wären dann eben auch zwei psychologische Vorgänge zu beobachten, der erstere der Begriffsbildung auf Grund des inneren Erlebens und der zweite, die sprachliche Formung dieses Begriffes dem allgemeinen Sprachgebrauch der Umgebung entsprechend, durch die das Kind wie jeder Mensch beeinflusst ist. Der ursprünglich in jedem Menschen liegende Drang, sich zu betätigen, sich selbst zu realisieren, kann nicht auf Nachahmung beruhen, weil er einfach seine Lebensbedeutung hat. Aber auch die Begriffsbildung ist nicht eine Angelegenheit der Nachahmung. Auch sie besteht triebhaft, unbewußt, gar nicht durch das Wollen des Menschen bestimmt. Die Sprache des Kindes bildet sich nach denselben Gesetzmäßigkeiten immer wieder und nicht anders, wie sich die Sprache der Erwachsener, weil sie einfach seine Lebensbedeutung ist. Aber auch die sprachliche Bildung in der Einsamkeit einer Dämonin, von aller Kultur entfernt aufwachsend, so würden diese tatsächlich ohne Nachahmung der vorhandenen Sprache sprechen lernen und zur gegenseitigen Verständigung eine nur und allein ihnen verständliche Sprache vollständig neu und erstmalig schaffen. So alles bleiben, wie sich nachher noch weiter ergeben wird, beide Prinzipien bestehen: das des Subjektivtums wie das des Nachahmens. Aber nicht alle Kinder sind in solchen Sprachumkreis gleich erwacht, das eine bleibt die Sprache eines anderen jene Begriffe vor, das eine gestaltet die Sprachform der Erwachsenenprache in dieser, das andere in jener Weise — entsprechend immer der Begabung und Individualität.

Indem Steinthal die Sprache des Urmenschen erschöpfen wollte, fand er sie in der Sprache des Kindes — fand er die Eigenartigkeit der Kinderprache selbst. Aber die Aufgabe, die er sich selbst in der deutschen Literatur verständlich zu machen sprach, gegen das Schöpferische stände, dann konnte der Dichter aus sein Sprachschöpfer sein, weil er als Dichter auch immer wieder und immer neuformend in deutscher Sprache dichtet. Es ist ja wohl so, wie Verthold Otto nachweist, daß das Vortragsleben in gewissen Sinne ganz selbständig, nach der Wahrscheinlichkeit des Interesses und des tieferen Seins des Einzelnen vor sich geht. Und wohl das so, ist, einsehbare das Wollen des Menschen ist der lebendige Kain, nur über die Einzelnahme neuer Begriffe und Sprachbildungen. Weil das so ist, ist die Sprachentwicklung des Menschen von individuellen und über individuellen Kräften und Mächten, über die wir zugleich darzutun sein kann, daß das Sprachleben im Menschen eine Ausdrucksangelegenheit ist, wenn überhaupt die Sprache an sich immer werdend, aber nie fertig, niemals abgeschlossen sein kann. Es ist denn auch kein Zufall, daß man in der gleichen Zeit, da man das Prinzip der Dichtung von Innen heraus, also das des Expressionismus erkannte, auch die Kinderprache zu verstehen begann. Schon Arno Holz führte sie, die Natur nachahmend, also in der Idee seines naturalistischen Prinzips, als echte Sprache der Kindesnatur in die Welt ein. Der Expressionismus jedoch verstand die Kinderprache in ihrer besonderen For-

mung als notwendigen Ausdruck von innen heraus. Und es ist nicht verwunderlich, daß man eben in dieser Zeit auch die besondere Art und Schönheit der Kinderprache in den Entdeckte. Auf Grund dessen, was Kinder in triebhaftiger Freundlichkeit dichterisch sagten, redete man von einem typischen Kindergedicht, wie man nach „des Knaben Wunderhorn“ das typische Volkslied und Volksgedicht festzustellen vermochte. Eine Bewegung kann somit eigentlich nicht als abgelöst von dem allgemeinen Kulturstreben der Zeit betrachtet werden, in dem sie als Einzelerscheinung immer mit anderen zugleich verwurzelt ist.

Verthold Otto gehörte das Verdienst, der Entdecker der Altersmundart zu sein. Soviel Zufrieden er fand, so trat nichtisolationen aus der Welt der Schule und der Vorkritik, der Eltern nicht minder, der neuen Bewegung der Altersmundart Widerstand entgegen. Die mangelhafte Ausdrucksweise des Kindes bestehen lassen — ja sie noch plagen?! Das Kind durch die Sprache schließlich auf einer niedrigeren Stufe der Entwicklung halten?! Kinderzeichnungen, Kindergebilde, freie Aufsätze und dergleichen!

„Nun, es handelte sich ja im Problem der Kinderprache nicht nur um eine neue Methode. Denn die Sprache des Kindes ist das Entscheidende im Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Lehrer und Schüler, weil sie geschildert ist auf die kindliche Seele, ihre Bedürfnisse und Anforderungen. Und wenn der innere Kontakt mit dem Kinde die wesentliche Grundbedingung pädagogischen Tuns ist, dann ist die Kinderprache wichtigste Hilfe hierbei, denn ohne daß der Lehrer wenigstens in der Art des kindlichen Ausdrucks spricht, ist dieser Kontakt nicht erfüllt. Stofakt ist dann, wenn der Lehrer die Vorkritikswelt des Kindes erfüllt und erleidet, wenn er — nicht die Kinderprache von außen her nachahmt — sondern wenn er sie aus der Welt des Kindes selbst zu sprechen vermag. Dann vermag das Kind das Neue nicht allein mit dem Verstande, sondern mit allen Kräften, aus allen Tiefen des Gehirns und Willens aufzunehmen und es zu verarbeiten nicht an einem äußeren Wissen allein, sondern so, daß die Welt der Seele wird, Eigenheit der Persönlichkeit und Charakter.“

Es mag mit diesen kurzen Darlegungen die Bedeutung der Altersmundart und Kinderprache im Kindesleben selbst, die Bedeutung aber auch für den Unterricht und die Erziehung dargelegt sein. Mit Feststellungen dieser Art aber ist obgleich auch eine Kritik unserer Vorkritiker und eines großen Teiles unserer gelesenen Schulbuch- und Jugendliteratur gegeben. Die Vorkritik, weil sie welche Schwierigkeiten nach sich zieht, wieder andere zu überwinden hat, ist in der Hand der Kinder, hin, so schwierig sind. Weniger leicht es an der begrifflichen Schwierigkeit einzelner Worte und Darstellungen. Die Kräfte laßt unheimlich in den für Kinder unmöglichen Zusammenstellungen. Wenn eben das Prinzip der Arbeitsschule richtig ist, dann ist es selbstverständlich, daß man dem Kinde auch die Möglichkeit des Selbstbestimmens geben muß, und daß man sie ihm nicht geben darf, und daß in Vorkritik und geistigen Zensur, die dem Kinde fremd bleiben, die Kräfte dieser Kräfte und Stufen entsprechen seiner Entwicklung nicht. Wir leiden in unseren Schulen lange nicht so sehr an dem Zuviel als vielmehr an dem Zufrüh! Und es ist erstens, daß wir heute bereits eine Literatur für das Kind haben, die bel der Führung ins geistige Reich der dichterischen Qualität nicht weniger als des Prinzips der dichterischen Freiheit ist, daß wir heute schon eine Anzahl Bücher haben, die von Kindern selbst geschrieben wurden, oder an denen Kinder mitgearbeitet haben.

Also ist es wohl so, daß die Kinderprache heute in der Pädagogik fast allgemein anerkannt ist. Und dennoch wird es manchmal immer noch schwer werden, das ewige „Nicht“ nicht zu forcieren, daß der Ertrag des inneren Kindes das notwendige Bindende des äußeren Kindes nicht mehr erkennen, daß das Kind gern in einem gewissen Maßabstrichismus darstellt, daß es das Gleichzeitige nicht verbindet, sondern nacheinander berichtet. Dieser Besonderheit des kindlichen Seelenlebens entspricht eben auch sein sprachlicher Ausdruck. Entsprechend dem englischen Duratio spricht das Kind: „Ich bin gleich eben „ich bin gleich“, „wie tun immer“, „es ist: „Das ist „ich bin gleich“, „wie tun immer“, „es ist: „Das ist „ich bin gleich“, „wie tun immer“.

vielen . . ." und wenn man sich vergegenwärtigt, wie es sich bei uns in seinem ganzen Leben immer im Gegenlicht der Handlücken handelt, um Kleintingen, dann muß man die eben genannten Formen verstehen und gelten lassen. Wilhelm's Duf — „ich tue vielens" schon eine Abstraktion — und „es ist am regnen" bezeichnet das Gelingen sinnfälliger als „es regnet". Es gibt (stern vor allem, die allseitig bereit sind, das Kind an eine Intuition (bzw. wie sie manchen) zu schärfere Sprache zu gewöhnen und wissen nicht, wie sie dem Kinde erhaben. Sie reiben es nämlich aus seiner Duzel, aus der eigenen gleichmäßigen, der selbst-eigenen Entwicklung und sie verlieren es, ein Scheinsein zu führen, ja sie gefährden es, indem sie es zwingen, auf die Dauer sich selbst zu verlieren.

Immer wieder aber erhebt die Frage nach dem schöpferischen Prinzip oder dem der Nachahmung, und sie ist, wie schon angedeutet, unzulänglich wohl am besten zu lösen in der Erkenntnis, daß selbst die vermeintliche Nachahmung nicht weniger ein schöpferisches Prinzip ist. Diese Tatsache beweist vielleicht besser als irgend eine theoretische Erörterung das Beispiel von dem kleinen Jungen, der seinen Großvater „Gehst allein" nannte. Dies Beispiel war für das Gegenlicht, also dafür, daß Sprache Nachahmung sei, vorbrachte. Der Großvater aber hat dem Knaben, ihn auf den Knien schaukelnd, immer wieder das kleine Viehdien vom Haischen klein, „gehst allein" vorgetragen, so daß der Dreifährige unter dem Eindruck des Abwusens, der Totalaktion, des Viehdienstes den Großvater nie lieber hatte und also nie stärker erlebte als in diesem Lied und in diesem Wort: „Gehst allein". Als Nachahmung aber hat er es nicht übernommen, weil nämlich außer ihm niemand im Hause nie und zu keiner Zeit den Großvater „Gehst allein" genannt hat.

Kinder bringen oft ganz interessante eigeneformte Worte: „Zulinderanang" für den Gehörgang, „Klopperstomnmünder" für die Storchschnabelpflanzen (ein besonders gutes Beispiel für die schöpferische Nachahmung), — „Knallstoh" für die Pfeife . . . jeder, der mit Kindern lebt, kann diese kurze andeutende Reihe weithin ergänzen. Der kleine Vierjährige sagt unter dem Donner des Gewitters: „Der ganze Himmel geht kaputt!" Ein Mädchen erzählt im Märchen: „Die Erden rauchten wie das Wasser fließt." Ein Junge schwört vom Wald: „Er steht da wie ein brauner Gefelle", und ein anderer sagt zur Wiehe, die vor dem Wald liegt: „Der Wald steht in ein wenig grau blauater, als wenn er nicht über die Wiehe wäre." Was achtjährige Mädchen ruft am Wintermorgen: „Winter, heute ist ein ganzer weißer Tag", es sagt nicht vom weißen Schnee, sondern sieht die Totalität: „ein weißer Tag!" Man könnte hier schon von dichterischer Anbahnung, zusammenfassend konzentrierten Gehalten sprechen, obwohl es sich auch in diesen Anekdoten immer noch und wieder um „Sprache" handelt, die immer das Ergebnis

einer Begriffs- und Klanggestaltung ist. Daß aber Kinder auch den Rhythmus, den Reim und die Versgleichheit der Sprache verstehen, mag das Gedicht der kleinen Drevenader Alle zeigen:

Büchsen hat ein Schafelpferd bekommen,
Da hat er sich schon vorgenommen,
Er will nach Berlin und Amsterdam,
Den Hügel hält er schon stramm an —
Schnit ich reiten noch so weit
Durch die schöne Sommerzeit . . ."

Und von einer Vulle aus Varnen:

„Som Sommer"
Die die Blumen so bunt sind
Und der Bach so klar,
Die die Vögel so zwitschern
Und die Sonne so strahl't.
Die die Vögel so lautlich,
Die die Vögel sich hört,
Die das Korn sich bewegt vor dem Wind."

Ober: Schneeglöckchen (von Julius aus Varnen).

Auf einem kleinen Fleckchen
In einem stillen Gäßchen
Steht ein kleines Schneeglöckchen.
Es nickt nur mit dem Köpfchen,
Es läutet mit den Glöckchen
Ganz fein.
Es tanzt und springt,
Es lacht und singt,
Der Wind ihm noch ein Viehdien bringt.

Und gewissermaßen als Gegenstück zu diesem die Verse des Vandungen aus als Drevenad, die im Abwusens ein wenig an biblische Sprache erinnern:

Der Wald steht da wie ein brauner Gefelle.
Mit feinen krafftig dunkelgrünen Stämmen
Wogt er hin und her.

Und der Gipfel der Bäume ist wohl die meiste
Wohnung der Vögel.
Wo sie die Nacht verweilen.
Sobald aber am Morgen die Sonne
Durch die Bäume hersteigt,
Erwachen sie
Und fliegen aus voller Kehle.

Ich denke, daß es diese Gedichte in ihrer besonderen Weise darth, daß das Kind (wie Bettina sagt) in sich eine Welt trägt, seine eigene Welt. Unsere Aufgabe kann nichts anderes sein (und sie ist gerade darin unendlich verantwortungsvoll und schön), als im Sinne und nach einem Worte Petalozzis, „dem Daischen der kindlichen Natur Danksagung zu leisten".

Zwanzig Tage nachher.

Vorlesung des ungeschriebenen Romanes „Die drei Grandens) von

(vädagogischen) Musketiere" (auf der Lehrertagung in

sein konnte, blühte er mit humorvollem Spott auf den Jüngeren:

„Stopp! Brüderlein in Petalozzi! Erstens können Sie sich als Junngeliche eine solche Fahrt immer noch am leichtesten leisten, und zum andern haben Sie und viele mit Ihnen durch Ihren Verzicht auf die Reise sich selbst um viel Mühe gebracht. Was hungern wir im Grunde genommen doch nach neuen — neuen Eindrücken, nicht bloß für den Lehrer, sondern auch den Schülern, in uns, und nun Ihnen diese Eindrücke abgeben, schicklichmäßig bezaumt und billig geboten werden, schlagen Sie das aus. Dabei ist noch gar nicht daran gedacht, was das alles nicht zuletzt Beweis eines manchen Körperschickes ist."

„Ich bin ja regelmäßig im Drüsener, hörte Ihren Vortrag sehr gern und werde ihn ausführlicher noch lesen, was mit ich mehr?"

„Ja, freilich, wenn Sie nicht mehr wollen? Aber das lassen Sie sich lazen, mein lieber Kollege, wenn Sie 20 Vorträge über Grandens) und die Taunna hören, dann werden Sie immer doch nur einen ganz schwachen Schimmer von dem haben, was wirklich war. Was können

des Schülers in V. Einen Augenblick lag Schwelgen frisches Glas selbstkelteter Johannisbeeren ein, und ein Nachbarstolze die Nachbarstolze selbst freilich 16 Kilometer, aber auch der Dichterschaft gewöhnt sich allmählich an solche amerikanisch nachbarliche Nabel) sich unabhängig die beim Erzählen erloschene Zigarre anbrannte, schante der Hände der drei nachdenklich durch das Blattgewirr ins Meer.

„Wenn ich mir's recht überlege", nahm er dann fast überredend das Wort, „so war's nur, daß ich nicht nach Grandens) gefahren bin. Ich habe nach allem, was ich eben hörte, nicht gar so viel verstanden, und obendrein Geld gesucht. Man kann sich leider von Jahr zu Jahr weniger leisten, so und — diesmal kann ich eben erst entscheiden, was ich nicht haben konnte."

„Stopp!" Der Rancher hatte seine erloschene Blatte wieder in Gang gefriert, und aus dem ersten Rauchwolken, in die er erneut das Haupt eines Mannes blühte, der nicht nur seinen Vererin in Grandens) würdig vertreten hatte, sondern der nie und nirgends ein Kind von Travigkeit

Sie schon aus den Berichten lesen und hören über die erste schöne Weichselthale hoch über dem breiten Strom mit dem prächtigen Bild weit ins Land von Besunagsberg und Pöslersböh. Was hat Ihnen die schönste Beschreibung unseres Tagungslokals, der neu erbauten Goethe-Schule, über diesen zur Zeit vielleicht schönsten und modernsten Schulbau Polens mit seinen idealen Unterrichtsräumen und der ganzen sehr durchdachten Baugliederung? Wir sind durch diese Schule gelehrten, alte und junge Lehrer aller Schulstufen, wie durch ein Märchenloos, in dem wir so reichlich alle, aber auch alle unsere Wünsche an einem Schulbau verwirklicht fanden: vom Schulumbau und Hofstätten zum Schulfußball und von der Sonnenlaube der ABC-Schulen am Stadtpark bis zum Experimentierzimmer, Biologielabrum und Schulkino. Mit Licht, Luft, Sonne und fröhlicher Saftigkeit war hier ein empor aus dem Krieg erklärt: dem massigen Schulkoloss, auch symbolhaft genommen, und wir Lehrer liebten dieses feingewordene Kunstgebäude, das auch unsere eigenen Phantasie mit einer Mischung von Stolz, Neid und Bewunderung und einem zugeleiteten leisen Zweifel: Stand diese Schule wirklich an der Weichsel? Mit einem Schandenpaß, der nicht die unheilvolle Zerstückelung in das tägliche halb Dösend meist „schlecht forrierter“ Häuser aufwies, sondern mit ganzen Unterrichtsplänen um gleiche Sachgebiete: Naturkunde — Sprachen — ethnische Völker. —

In diesem wundervollen Schulbau aber erlebten wir die Tagung, hörten in der vornehm-stilhesten, festlichen Aula die Hauptvorträge und die Hausaufführung der Deutschen Bühne Bromberg, saßen im Schulkin unserer erweiterten Vereinsämter, feierten dann an den Abenden zwei große Feste in Sälen der Stadt und schloßen an die eigentliche Tagung Ausflüge in die schöne nähere und weitere Umgebung von Graudenz. Das alles kann man erzählen hören, lesen, sich Erlebnis wird es nur den Teilnehmer. Das gilt selbst wenn der Besuchsreisende sich nicht kann man lesen — ich denke an den Vortrag von Senator Dr. Pant — von der Veränderung der Staatsidee, von der unzufriedenheit Begriffsfindung des so ganz relativen Begriffes „Wunderbelt“, der im herrschenden europäischen System zur Mindestverwirklichung werden mußte, die man kann lesen, daß die Ächtung von „Unterleuten“ Solchen für die amtliche Statistik, aber keine Ordnungen göttlichen ewigen Rechtes erhalt, weil sich Selbstes eben nicht addieren oder sonstige errechnen läßt, und weil jeden erzwungen menschenwürdige Ordnung, die dem ewigen Sittengesetz widerpricht, nicht von Dauer sein kann; — man kann sich freuen, daß einmal gesagt wurde, es sei einem weiblich bei all dem vielen Gerede von Wunderbeltschub, wo doch verbräutete, lares Wunderbelten recht neben ihm, das und manches andere kann man in unserer Weltanschauung, aber nicht über die Weichsel, das uns allen lasthaft bekannte Thema gesagt wurde vor das Entschieden, sondern daß dieses alles einmal im Zusammenhang a sagt und wie es gesagt wurde, das war es, was uns bis in unsere „Unterwertigkeitskomplex“ hinein auf tat.

Der Hausberg hob mit leiser Vöbeln seinem älteren Vereinsbrüder und Vorkämpfer das Beinahe entzogen: Probst, Vorkämpfer? Gut gebrüllt, alter Vöbel! Und hundertprozentig einverstanden. Aber nun gestattet

Du wohl, daß ich auch noch ein kritisches Wort dazu sage, zunächst aus rein Vereinsschweifen. Ich habe bis auf die letzte als Tagungen miteinander und — ferts gesagt: Dem alten Vereinigerin in mir wurden sie allmählich so wegnarrlich! Vielleicht ist das Müllreden in Vereinsinspiration, wo es doch oft hart auf hart geht, auch unmodern geworden, wie so vieles andere. Man hält auf schlafte Linie, vitaminhaltige Debatten und nicht als braves Bähpläum dem grünen Tisch ergebend Besatz zu: nur seine lange Ausrede, dazu ist die programmatische Zuliebe zu groß und die Tagesordnung zu lang. In den Ortsvereinen wird vorher und nachher geschimpft. — Die Harmonie der Tagung darf das nicht führen. — Wo ist die Harmonie der Tagung! Ich bin der leib, der sie nicht wünscht und der etwa die Berechtigung des rein — Willens einer Tagung nicht anerkennt. Im Gegenteil: es gibt wohl einen oder eine bessere Gelegenheit, unsere so verschiedenartige Lehrerschaft aus allen Teilgebieten einander näher zu bringen. Ich frage mich aber doch sehr, ob das in der bisherigen Form am richtigsten geschieht.

„Was erhalte mal, wir haben da den Begräbnisabend, den Festabend der Kommerz, die Danzeraufahrt, die Ausflüge, verhältnismäßig können die Auswärtigen am „Zehntenden“ wohl kaum sein.“

„Oder zum „Zeh-Verlieren“. Das ist es ja eben, was ich persönlich bemängelte. Da sind die verschiedenen, auseinanderliegenden Quartiere, die naturgemäß trennen, die Fülle von Veranstaltungen, die „Zerstückelung“ bringen sollen und wirklich genommen zerstreuen (die Teilnehmer nämlich in alle vier Winde des Saales, der Stadt und schließlich des Landes). Ich sehe ganz genau die Schwierigkeiten, es anders zu machen; aber vielleicht wäre weniger mehr. Lehrer sollten eigentlich Meister im Zelle feieren sein, selbst aktiv werden, gestalten, formen. . . . Jede dieser Art dürfen nicht alleinige Angelegenheit des Ortskomitees sein, sondern der gesamten Teilnehmer. Was uns fehlt, nicht die nicht „Zelle“, sondern ist die Gesellschaft im großen Kreise Gleichgesinnter und Gleichgesinnter, einer dem anderen gefällig im Zielenden. Das kann es unbedingt sehr beiseite betreiben, wenn nur das Herz warm wird. Ich halte es aus hier mit Meister Goethe:

„Wer lebt in unfrem Kreise und lebt nicht selig drin? Geheiß die freie Weise und ehien Bruderrinn! So bleib durch alle Zeiten Deiz Herzen ungeteilt, von keinen Kleinstigkeiten wird unser Band gehört . . .“

Ihr werdet mich fragen: Ja, aber wie die Herzen feierlich binden, wie unfrem Feiern tieferen Klang geben? Reagente dafür gibt es nicht, wenn nicht ein ganzes Wollen oder dahinter steht. Um noch einmal auf Graudenz zurückzukommen: Vielleicht wäre hier noch besser geantwortet man die genannten Veranstaltungen härter auf die Goethe-Schule konzentriert hätte, auch die Quartierangelegenheit. — vielleicht könnte man den Festabend in der bisherigen Form verzichten und den Begräbnisabend dafür härter und stiller ausgestalten. — vielleicht ist auch zu überlegen, ob man die Hauptabenden nicht gleichmäßig einteilen könnte. Aber ohnehin noch besser geantwortet, sagt man ja wohl hier zu Sande, auf auf Deutsch: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Auf diesen guten Willen lassen Sie uns die Götter haben . . .“

Vierte Religionslehrer-Jahrestagung in Langenolingen.

Wenn Erfolge sich zusammenhängen lassen, dann war die diesjährige Jahrestagung Langenolingen schon aus diesen Gründen ein Erfolg: über 60 Anmeldebungen lagen vor, d. h. soweit, daß wir zuerst verpödigten Götter abdrücken mußten, obwohl wir bereits Notquartiere im Dorfe in Anspruch nahmen. Neben der starken Teilnahme darf noch ein Anzeichen von vorn herein als „Erfolg“ dieser Tage genannt werden: Wir hatten die große Freude, als Hauptredner Professor Dr. Gerhard Volke von der Lehrerbildungsakademie Ulbing, den Verfasser des vielbesprochenen Buches „Das Wort Gottes und der Unterricht“ unter uns zu haben, der in einer dreitägigen Vortragsreihe über das von ihm selbst vorgeschlagene Thema „Voraussetzungen und Ziele evangelischer Erziehung“ sprach. Es ist immerhin be-

merkenswert, daß zum ersten Mal im Kreise unserer Religionslehrer ein Vertreter der führenden deutschen Religionspädagogik sprechen konnte. Daß er erst infolge von Schwierigkeiten auf dem Konfulat mit einjähriger Verpöftung eintrifft, konnte, war ein kleiner Schönheitsfehler und hindert nicht unsere Dankbarkeit dafür, daß man die Vertreter von den Weichseln in Polen und Warschau aus ohne weiteres geschmälte.

Die Arbeit des ersten Tages eröffnete ein Referat von Lehrer Reichelt-Polen, das einen Überblick über die in den Vorjahren in Langenolingen gehaltenen Konferenzen und ihre Arbeitsergebnisse gab. Insbesondere wurde auf die sehr wichtige Vorarbeit der dritten (vorjährigen) Konferenz eingegangen, um damit auch den neuen Teilnehmern der

diejährigen Konferenz den nötigen Einblick in den Stand der Aussprache zu geben und nach Möglichkeit zu veranlassen, daß bereits im Vorjahr besonders wieder in diesem Jahr Diskussion kommen.

Eingangserwartung auch der Teilnehmerarbeit bedacht. Als wichtigstes Ergebnis der gesamten Arbeit im vergangenen Jahre wurde die richtige Schau für die Einteilung unseres evangelischen Religionsunterrichtes und damit auch für die Anlage einer Besprechung im H. U. genannt. Die Arbeit an dieser Verbindung des H. U. steht und auf Grund neuer theologischer Bestimmung sich auf die aus dem Vorjahr bereits bekannte Präambel einrichten konnte, die klar das Anliegen des H. U. vom Evangelium und der Kirche her sagt, ohne das Recht einer kindesgemäßen Pädagogik zu betreiten. Lehrer Zamiatoff-Przemysl hat eine kurze Erörterung dieser Ansufforderungen im Hinblick auf die Arbeit an dieser Verbindung der Unterstufe für den ersten Teil abgelesen. Entzifferung vorstehe. Die gesamte Arbeit im Vorjahr war leider aus arbeitsrechtlichen wie inhaltlichen Gründen stark gehindert und veränderte sich durch die Rücksicht auf das neue Schulgesetz und seine Ausführungsbestimmungen. Es zeigte sich aber in der Aussprache, daß das neue Schulgesetz unsere Arbeit am Plan kaum berührt. Es wurde daher beschlossen, den Plan namentlich im Hinblick auf die Arbeit an der Unterstufe schnellstens fertig zu stellen, und zwar in gemeinsamer Arbeit einer Gesamtkommission, deren Vorsitzsführung Lehrer Maslak-Posen übernimmt und in die an Stelle des aus Gesundheitsgründen zurücktretenden Lehrers Kilmann-Łobzów, Lehrer Delmon-Gnesen eintritt. Die ersten beiden Sitzungen dieser Gesamtkommission haben inzwischen bereits stattgefunden und die Arbeit am Lehrplan erfolgreich vorangebracht!

Am Nachmittag des ersten Konferenztages sprach dankenswerter Weise an Stelle des für diesen Tag durch die verplante Anwesenheit von Professor Bohne ausfallenden Konferenzreferenten in einem Erörterungsvertrag Generalführer über das Thema: Der wirkliche Mensch und die Pädagogik. Ausgehend von der These, daß die gesamte Pädagogik fraglich geworden ist, kam der Redner auf die theologische Grundlegung der Pädagogik zu sprechen, die von einer theologischen Lehre vom Menschen ausgehen muß. Er zeigte die Wirklichkeit des Menschen in der bisherigen Geschichte der Pädagogik, wo der Mensch entweder katholisch-orthodox oder evangelisch-idealistisch bis in unsere modernen Lehren über das Wesen des Menschen zurückzuführen aber in die Schuld vor Gott. Dieser Vorlesung trifft uns am Nächsten, denn wir veranschaulichen gegenüber gestellt sind und dem wir uns doch selbst da bieten. Der wirkliche Mensch verhält sich nicht frei über seine Grenzen. An die abschließend formulierten Ausführungen des Redners schloß sich eine sehr lebhafteste Aussprache über Fragen und Themen wie: Naturwesen oder Mensch vor Gott? Werkzeuge oder Handwerker? — Sünde und Kulturpessimismus. Die scharfe Abgrenzung an jede idealistische Schau der Gesamtpädagogik wies an. Zeichen eines Teils der Verleugrung nicht ohne Nutzen. Der Vortrag.

Am zweiten Konferenztag konnte Professor Bohne, der kurz vorher von Gnesen eingetroffen war, den ersten und zweiten Teil seines Vortrages halten. Wir danken seiner stilligen Art und seinem theologisch wie pädagogisch sehr durchdachten Ausführungen zu einem großen Teile, daß sich so wichtigen Fragen abweisen dem theologischen und dem pädagogischen Anliegen der Konferenz fanden. Ihm sei aus dieser Stelle für sein Kommen gedankt und der Hoffnung an Ausdruck gegeben, daß wir ihn noch öfter unter uns begrüßen können.

Professor Bohne sprach in drei Vorträgen über das Gesamtthema: Voraussetzungen und Ziele evangelischer Erziehung. Nachdem er auf Grund des Demissiven Bundes Wirklichkeit des Menschen in der dreidimensionalen Spaltung der Es, Ich zum Tu und Ich zu Gott aufzeigte, sprach er über die philosophische Selbsterkenntnis des Menschen nach Scheler, dem Idealismus, Heidegger, Googarten und jetzt wie das H. U. den Menschen sieht. Nach diesem ist das Sein des Menschen als „Anderseits wie Jesus“ Sünde und Gericht. In diesem Gericht aber liegt, wenn wir es anerkennen, zugleich unsere Errettung durch Jesus. Der Mensch unter der Wirklichkeit Gottes ist nur in seiner Wirklichkeit nicht selber, wohl aber vertiefter. Der natürliche Mensch hält die Selbsterkenntnis des Menschen als seiner Wirklichkeit nicht aus, sondern sucht sich zu labieren. Wer aber in seiner Wirklichkeit, d. h. vor Gott als Sünder steht, der steht in der Wahrheit

und schenkt Gott ununterbrechbar, daß er dem Nächsten schuldhaft ist. Vor Gott bleiben kann man da nur in Erfahrung der Vergebung.

Im dritten Teil seiner Ausführungen kam der Referent dann auf die Erziehungsziele von den vorher angelegten Voraussetzungen her zu sprechen und gab etwa folgende Zusammenfassung:

- Der R. U. ist aus der Forderung zu bestehen, in der er liegt. Während die sonstige Erziehung humanistisch bestrebt ist, rechnet der H. U. mit einer ganz anderen Schau des Menschen.
- Es kann für den Menschen keine doppelte Wirklichkeit geben, sondern nur eine, in der er sich als Geschöpf Gottes befindet. Eine Erziehung zu einer anderen Wirklichkeit ist Verführung.
- Diese uns in der Bibel offenbarte Wirklichkeit des Menschen kennzeichnet den Menschen vor Gott als Sünder, für den die Erlösung in Jesus Christus geschehen ist.
- Evangelische Erziehung will den werdenden Menschen in echte Beziehung zu dieser Wirklichkeit stellen, die sich als Sachbeziehung, als Beziehung zum Nächsten und Beziehung zu Gott darstellt.
- Evangelische Erziehung ist daher nicht am wenigsten eine Frage nach dem Erzieher selbst.

Dankenswerterweise gab Professor Bohne auch eine genaue Umschreibung für das so vielbelegte Begriff „Verknüpfung“ zwischen Es und Ich. Das Ergebnis von einem lebendigen Geheben, aber das man verantwortlich berichtet und wobei man mit dem Anspruch der absoluten Wahrheit auftritt, dem gegenüber das hörende Kind nur die Freiheit vom Ja oder Nein hat. Bestimmendes ist nicht predigen, sondern bereden, was das Kind nicht hat. Neben dem Vorhaben stehen in Selbsttätigkeit die Menschen in verknüpfungsgemäßen H. U. durchaus möglich, ja notwendig. Wertvoll war, daß in der Aussprache zum Ausdruck kam, daß es Professor Bohne nicht um philosophische Wirklichkeitsbegriffen, sondern um die volle Wirklichkeit geht. Er sagte an einer Stelle selbst etwa so: Die Gesamtheit der Natur (erste Dimension) wird von der dritten Dimension her zur Schöpfung. Der Mensch ist aber auch als Geschöpf angeordnet, nämlich zu sein. Die drei Dimensionen sind nur konstitutiv, man hat sie an drei Stellen, aber nicht nur im zeitlichen Abfolge. Die Wirklichkeit aber ist jeder Punkt, in dem man lebt, dreidimensional.

An den Nachmittagen wurden neben dem Hauptreferat noch drei methodische Nebenreferate aus A. T., H. T. und der K. G. gehalten. P. Schent-Przedziszewski A. T. in unterer evangelischer Behandlung von Stoffen des H. T. in unterer evangelischer H. U. und zeigte, nachdem er die Richtlinien für die richtige Schau des H. T. gegeben hatte, an den Beispielen der Propheten, des Apostels, der Volksgeistliche und der Prophetie die Anknüpfung für die richtige Behandlung. In der Aussprache kam man besonders an die Schwierigkeiten des H. T.-Kanon zu sprechen. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, diese Fragen an der nächsten Jahreskonferenz eingehend durchzuarbeiten. Der zweite Nachmittagsvortrag, der freilich aus Zeitmangel auf den Abend verlegt werden mußte, trug Professor Bohne über die Bedeutung des Referat von Scherer Delmon über das gleiche Thema bei neutestamentlichen Stoffen und am Nachmittag des dritten Tages das entsprechende Referat für Kirchengeschichte von Lehrer Zamiatoff. Während sich an das eine Referat eine längere Aussprache über den Begriff „Sünde“ und „religiöse Persönlichkeit“ schloß, wurde dem letzten über Fragen des Lehrplans ein recht eingehendes Referat von Scherer Delmon über das gleiche Thema bei neutestamentlichen Stoffen und am Nachmittag des dritten Tages das entsprechende Referat für Kirchengeschichte von Lehrer Zamiatoff. Während sich an das eine Referat eine längere Aussprache über den Begriff „Sünde“ und „religiöse Persönlichkeit“ schloß, wurde dem letzten über Fragen des Lehrplans ein recht eingehendes Referat von Scherer Delmon über das gleiche Thema bei neutestamentlichen Stoffen und am Nachmittag des dritten Tages das entsprechende Referat für Kirchengeschichte von Lehrer Zamiatoff.

Die vierte Jahreskonferenz (oder wie sie im Untertitel steht vielleicht richtig heißen möchte, „Die theologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft“) in Langenolinen ist vorüber, wir sind können nur mit einem Gefühl des Dankes auf sie zurückblicken. Offen wir, daß ihre Arbeit sich gegenstandslos auswirkte, in unsern Vereinen, Religionslehrerkonferenzen und unsern Schulen. Ein kleiner Kreis von Theologen und Lehrer unserer Langenoliner A. G.

Recht auf Ansuchen mit einem Vortrag aus den in den bisherigen Konferenzen behandelten Stoffgebieten und ihrer Eigenenfälle gern zur Verfügung. Anfragen bitte ich zu meinen Händen an den Landesverband für Innere Mission, Polen, ul. Fr. Ratajańska 20, zu richten. Möge das kommende Arbeitsjahr, das vor allem den

Fragen des A. T. unter dem Blickpunkt der Verknüpfung gewidmet ist, in den Relationslehrerkonferenzen und örtlichen Arbeitsgemeinschaften rege Zusammenarbeit bringen und uns im August des kommenden Jahres in Kängonolingen in vertiefter gründlicher Arbeit bereichern.

Erich Kaschik.

Pädagogische Herbsttagung in Bromberg

30. Oktober bis 1. November 1932

Naturwissenschaften, Physik, Biologie, Erdkunde. — Vorträge und praktische Übungen.

Vortragende sind bekannte Methodiker ihres Lehrfaches.

Eröffnung: Sonntag, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Turnhalle des Dreger'schen Lyzeums, Bromberg, Petersenstraße 1.

Schluß: 1. November, nachmittags.

Das Tagungsgelände im Dreger'schen Lyzeum ist geöffnet Sonnabend von 19 bis 21 Uhr, Sonntag von 8.30 bis 10 Uhr, dort rechtzeitig Tagungskarte und Tagungsplan abholen.

Von gesellschaftlichen Veranstaltungen wird abgesehen.

Die Deutsche Bühne spielt am 30. Oktober: Shakespeare: Kaufmann von Venedig
1. November: Hauptmann: Vor Sonnenuntergang.

Aus dem Verbandsleben.

Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.

Die Bundesthemem

für die Vertreterversammlung 1933 lauten:

1. „Der Erdkundeunterricht in unseren Schulen“.
2. „Schule und Berufslehre“.

Es wird gebeten, in allen Vereinen folgende Bücher durchzuarbeiten:

1. Krohne, Neue Ziele und Wege des erdkundlichen Unterrichts. Verlag J. Nepp-Langenfalka, Utrecht—Warendonk.
 2. Bohnen, Psychologische Grundlegung der praktischen Berufsberatung. Verlag Julius Nepp-Langenfalka.
 4. Liebenberg, Berufsberatung — Methode und Technik. Verlag Quelle und Meyer—Weidnia.
 5. Hilde, Die öffentliche Berufsberatung. Grüner Verlag—Bernau bei Berlin.
- Zendrlicke, Schmeltzer.

Sitzungsberichte.

Pädagogischer Verein Bromberg.

Aus dem Jahresbericht 1931/32.

Der Pädagogische Verein Bromberg hat mit seiner Jahresauptversammlung am 13. Juni 1932 sein 77. Geschäftsjahr abgeschlossen. Im Berichtsjahre wurden 11 Vorträge und eine Vortragsführung abgehalten. U. a. hörten wir folgende Vorträge: Meine Ferienreise nach Palästina. Goethe als Persönlichkeit. Josef Sanda. Wilhelm Buch. — Wir hatten im Laufe des Vereinsjahres zwei Zugänge und drei Austritte zu verzeichnen. Der gegenwärtige Mitgliederbestand beträgt 30. Außerdem gehören dem Verein zwei Ehrenmitglieder an. Die Sitzungen waren durchschnittlich von 33 Prozent der Mitglieder besucht. In der letzten Generalversammlung am 13. Juni d. J. wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt, so daß ihm weiterhin angeschlossen werden als 1. Vorsitz: Herr Radtke; 2. Vorsitz: Herr Zendrlicke; 1. Schriftführer: Herr Heubert; 2. Schriftführer: Fräulein Schulz; Kassensührer: Herr Schulberg; Beisitzer: Herr Direktor Dr. Vandwehr und Herr Hilber Prellwitz.

Bezirksverein Santowitz.

Sitzung vom 11. Mai 1932.

Nach einigen Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden wird der letzte Tätigkeitsbericht verlesen und ebenfalls genehmigt. — Anschließend widmet der 1. Vorsitzende dem am 6. Mai verstorbenen Kollegen Gregorzak einen ehrenvollen Nachruf. Er bedauert den Tod eines ehrigen Mitarbeiters und lieben Kollegen, der seine Fähigkeiten dem Verein nie verweigerte. Sein lebenswürdiges und follegeltes Wesen sichern ihm ein treues Gedenken.

Es folgt nun die Erledigung des geschäftlichen Teiles der Sitzung: die Bekanntgabe einiger Einladungen und Programme künftiger Veranstaltungen, das Verlesen einiger Aufschriften und die Besprechung eines Antrages. — Anschließend hält Fräulein Marwan ein kurzes Referat über die Evidenz und erhält für ihre gute Arbeit von der interessierten Zubörerzahl reichen Beifall. — Herr Paul Urbanek hält noch einen kurzen Preisbericht, und nachdem auch ihm herzlich gedankt wird, ist die Sitzung um 1/9 Uhr beendet. Anwesend waren 85 Mitglieder und Gäste.

Monats- und Festigung vom 8. Juni 1932.

Der 1. Vorsitzende begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und gibt die Tagesordnung bekannt. Das vom Schriftführer vorgelesene Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. — Herr Kollege Dudka dankt für die ihm anlässlich seines 60. Geburtstag überreichten Glückwünsche des Vereins. — Mit der Bekanntgabe einiger Veranstaltungen und der Delegiertenwahl für die Brandenburger Haupttagung schließt der offizielle Teil der Sitzung.

Nach einer kurzen Pause beginnt die

Goethe-Festigung. — Goethe-Festigung, die anlässlich der 100. Jahrestage seines Todestages stattfindet. — Mit einigen Worten über die Bedeutung Goethes, die Richtigkeit seines Lebens und Strebens leitet der erste Vorsitzende die Feier ein und heißt die Gäste herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß gilt den Vertretern des Deutschen Schulvereins und dem Vorstand des Königsbäuer Brüdervereins. Den 1. Teil des Programms füllte die deutsche Jugend aus:

es kamen Knabenchöre, Deklamationen und Sprechchöre in fehmündiger Weise zum Vortrag. — Einen besonderen aus Genuß bei uns Kollegen Jankowiak mit Reglamationen aus Goethes Gedankenschrift „Zerlitta“ und „Zerlitta“ von Wendelsjohn eine Arie aus „Aphelandra“. Es folgten noch 2 Goethe- und erzielte reichen Beifall. Es folgten noch 2 Goethe- und Goethe, vom Kollegen Jankowiak vorgetragen und das Mallick, im frühen Tempo von Fräulein Gärtner gesungen, vom Kollegen Barwick in dezenter Weise begleitet. Den Abschluß der Feier bildete „Die Kunde des Verliebten“, ein voller Erfolg aller beteiligten Damen, die in allen anhaltender Beifall nicht genannt werden wollen. Konig-anhaltender Beifall besetzte die große Veltung. — Mit einem Schlußwort des 1. Vorsitzenden und dem Dank an alle, die zum Gelingen dieser Goethe-Beisebeiträge beigetragen haben, sang die schöne Feier aus. Besonderer Dank gebührt Fräulein Hedwig Wypa und Herrn Wypa, die mit dem Einstudieren des Theaterstückes, der Schülerschöre und Deklamationen große und erfolgreiche Arbeit geleistet haben.

Zihrungsbericht über die Bezirksfotung (Vertreterverammlung) des „Reheganes“ in Bromberg am 1. Juli 1932.

Nach einleitenden begründenden Worten des Vorsitzenden sprachen 1. Professor A. Krenka über das neue Schulgesetz, 2. A. Gmuntlich über das Thema: „Die Bruchrechnung auf physikalischer Grundlage“ und 3. B. Damański über den neuen Religionslehreplan.

Danach erhalteten die einzelnen Vertreter eingehenden Bericht über das Leben in ihren Kreisvereinen. Der hässliche Verein des Ganes in „Bromberg Land“ mit 70 Mitgliedern. Garkowka hat einen 100 prozentigen Besuch seiner Sitzungen aufzuweisen. Das geringste Vereinsleben herrscht in Samotich-Kolmar — 3 Sitzungen, 20 prozentiger Besuch —. Die Gesamtmitgliederzahl des Reheganes betrug in 6 Ortsvereinen 170. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden durchschnittlich 8 Sitzungen abgehalten, die von 56 Prozent der Mitglieder besucht waren.

Der anschließende Kassenbericht weist eine Einnahme von 1013,35 Zloty auf, denen eine Ausgabe von 4500,45

Zloty gegenübersteht, so daß ein Bestand von 104,10 Zloty in der Bezirkskassa vorhanden ist. Bemängelt wurde das ungenügende Einkommen der Beiträge von den Ortsvereinen. Garkowka erhält ein besonderes Lob als pünktlichster Zahler des Beitrags.

Die beantragte Entlastung des Vorstandes und Kassierers wird einstimmig angenommen. In den nun folgenden Vorstandswahlen wird der alte Vorstand wiedergewählt. Vorsitzender: Klaua-Jordan, Schriftführer: Karl Welfe, Bromberg, Sw. Janki 3, Kassierer: Urban, Bromberg, Gdaniska 33.

Wobann wurden folgende Satzungsänderungen beschlossen:

1. Im § 3 ist zu fügen: „und dem Schriftleiter der „Deutschen Schulzeitung“ mit ihrem Wohnsitz in Bromberg“.

2. § 5 erhält folgende Fassung: „Die Beiträge für den Bezirksverein richten sich nach den jeweiligen Bedürfnissen; sie werden von Zloty zu Zloty festgelegt und mit den Beiträgen für den Landesverband gemeinsam eingezogen.“

Zum Schluß sprach der Vorsitzende über die K. U. K. und bat, nicht mit belanglosen Sachen zu kommen, sondern sich nur bei wirklichen Notständen an die Kasse zu wenden. Einkünfte wurde der Vorschlag angenommen. Anträge für die K. U. K. in Zukunft nur über die jeweiligen Bedürfnisse an die Kasse zu senden, bei der Antrag begünstigen und die erfolgte Beitragszahlung bescheinigen muß. Mit Dankworten für die rege Teilnahme an den Beratungen schloß der Vorsitzende um 1/8 Uhr die Versammlung.

Zweigeverein Kafel.

Unsere letzte Sitzung fand am 25. September bei Fräulein Geide statt. Vor derselben hielt Herr Dr. Burdard in einer Elternversammlung und in Anwesenheit der Vereinsmitglieder einen Vortrag über Berufsberatung der Schulanfänger und ermahnte die Eltern dringend, ihre Kinder an einer solchen teilnehmen zu lassen; denn da in der heutigen Zeit nur die Tüchtigen vorankommen, wäre es eine Notwendigkeit, daß sie denjenigen Beruf erwählen, welcher ihrer körperlichen Verfassungsbildung und ihrer In-

Eihrungsafel.

Verein	Ort	Zeit	Vortrag	
Bromberg-Land	Mit-Bromberg	13. Novemb.	11 Uhr	Gerhart Hauptmann — Erdkundeunterricht.
Bromberg-Land	Mit-Bromberg	8. Dezember	11 Uhr	Generalversammlung
Ev. Verein Bromberg	Wischert	29. Oktober	16 ¹ / ₂ Uhr	
Granden	Reustadt	23. Oktober	10 Uhr	Hauptversammlung des Bezirksverbandes
Kattowitz	Hofpitz	9. Novemb.	18 ¹ / ₂ Uhr	
Kafel	bei Jyl. Poch	23. Oktober		
Wogajen	Privatschule	15. Oktober	15 ¹ / ₂ Uhr	

Achtung, Bromberg-Land! Die Bäckerei Bromberg ist für unsere Mitglieder am 13. November vormittags von 1/2 11 — 12 geöffnet. Bitte davon Gebrauch zu machen.

Bücherei der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Bvdgojcs, Gdaniska 20 (3. St. - fahne)

Ausleihzeit für Erwachsene tägl. von 11—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr.

Ausleihzeit für Jugendliche Montag und Donnerstag von 4—6 Uhr.

Ausleihzeit für auswärtige Leser tägl. von 9—1 Uhr und 5—7 Uhr.

Das Lesezimmer ist tägl. von 10—1 Uhr u. Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend von 5—8 Uhr geöffnet

Nach auswärts findet außerdem der **Verfand in Bächerpateten** statt.

Die **Leihgebühren** sind je niedrig, daß jeder die Bächerlei benutzen kann.

Als Leihgebühr ist eine monatl. Grundgebühr von 50 Groschen und pro Band und Woche 10 Groschen zu zahlen. Die Neuerwerbungen der Schönen Literatur werden gegen eine monatl. Betrag von 3 zł verliehen. Bei Bächerpateten kommt das Porto dazu.

Die **Leihfrist** beträgt 14 Tage für auswärtige Leser 4 Wochen.

teilsens am angenehmen wäre. Da die jungen Leute sich jedoch oft über ihre Fähigkeiten täuschen, so wäre eine Berufsberatung für sie unerlässlich.

In der Sitzung selbst, in welcher 14 Mitglieder und 2 Gäste anwesend waren, zeigte uns Herr Dr. Burdard, wie durch Intelligenzprüfungen die Eignung der jungen Leute zu einem bestimmten Berufe festgestellt werden könnte.

Erzbrüderverein Poznań.

Mitgliederversammlung am 30. September 1932.

Am 30. September 1932 fand unsere erste Mitgliederversammlung nach dem Sommererfolg statt. Herr Dr. Burdard hielt uns im Büro der Berufshilfe, ulica Zwierzywiec 8, einen Vortrag: Schule und Berufswahl, verbunden mit Demonstrationen über die Methode der Eignungsanalyse. Da nur hochschulreife Mädchen in unserer Zeit Aussicht auf berufliche Stellungen haben, so etwa führte Herr Dr. Burdard aus, miß die Berufswahl besonders sorgfältig getroffen werden. Dringend notwendig ist darum unserer Jugend die Berufsberatung mit dem Ziel der freien Berufswahl. Für den Berufsberater sind erforderlich: Berufskunde, Menschenkunde und psychol-

ogische Pädagogik. Eine Erklärerung der Berufsberatung bei uns ist einmal der Umstand, daß bei unseren Schullehrkräften zwischen Schulende und Berufswahl mindestens 1 Jahr liegt, zweitens die Tatsache, daß die Möglichkeit der häufigen Begegnung zwischen dem Berufsberater und dem Jugendlichen fortfällt. Bezüglich der Methode der Berufsberatung zeigte uns Herr Dr. Burdard an der Hand verschiedener Vorgehensweisen, wie die Vorbereitung zur Berufsberatung für die Selbstverständlichkeit das Vertrauen des Vertrauens nötig ist, getroffen wird. Wie aus der Beantwortung der Fragebogen ersichtlich ist, ist von einem echten Berufswunsch oft keine Rede. Auf diese Vorbereitung folgt die erste persönliche Begegnung. In 80 von 100 Fällen wird, in nicht überfüllten Berufs-, die Berufsberatung damit abgeschlossen. Herr Dr. Burdard führte uns lobbende eine Reihe neuer Möglichkeiten von Eignungsuntersuchungen — Tests — vor, die die Aufgabe haben, das Beobachtungsfeld des Psychologen zu erweitern, nicht eines abzlesbare Resultate zu zeitlichen. Stimmen die Ergebnisse anderer Erkenntnisprüfungen mit denen der Tests überein, so könnte damit der Eignungsschwerpunkt herausgestellt sein. Aufgabe des Berufsberaters ist es, auf die Richtung des Berufs, nicht auf den Beruf selbst, hinzuweisen.

Bezirksverband Pommerellen Hauptversammlung

Sonntag, den 23. d. Mts., 10 Uhr, in Neustadt (Wejherowo) in der Deutschen Privatschule

Tagesordnung: 1. Bericht über die Landesversammlung

2. Vortrag: Rudolf Steiners Pädagogik und ihr Verhältnis zum heutigen Menschen
Ref. Herr Semrau-Danzig

3. Mitteilungen

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand, J. A.: Grams, Vorsitzender



Büchertisch.

(Zu beziehen durch B. Johne's Buchhandlung, Wbgogojaz, Plac Wolności 1.)

Handbuch der Pflanzkunde. Herausgegeben von Dr. Ernst Haden, Professor an der Universität Köln. 61, 443 Seiten mit gegen 500 Abbildungen und figürlichen Darstellungen sowie 10 Tabellat. In Velinen gebunden M. 20.-, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaton m. b. H., Weidman.

Von der kulturellen Aufbauarbeit, die unsere Zeit zu leisten hat, fällt ein ungeheurer wichtiger Teil dem modernen Pädagogen zu. Fast auf allen Gebieten des Erziehungs- und Unterrichtswezens werden neue Wege gesucht, neue Grundlagen geschaffen, und mit neuem Mutzzen geht man den tausendjährigen Problemen der Pädagogik zu Grunde. Zu der vielfältigen Literatur, die dem Pädagogen fähiger und Werkzeug zugleich sein müß, tritt jetzt ein neues Unterrichts- und Erziehungswerk, das dem Pädagogen m. b. H., Weidman, herausgegebene „Handbuch der pädagogischen Wissenschaft“. Auf zwei Punkte legt diese junge Publikation besonderen Wert, auf eine umfassende, dabei aber konzentrierte Darstellung aller wichtigen Fragen moderner Pädagogik und auf unbändige Verwendbarkeit für die Praxis. Das praktische Arbeitsbuch für jeden Lehrer und Erzieher soll hier entstehen, sein Mitarbeiter, Führer und Helfer in allen Angelegenheiten seines Faches. Der erste Teil dieses großen, weitgespannten Wertes liegt bereits vor: das „Handbuch der Pflanzkunde“, dem man eine gleich günstige Prognose wie dem von dem gleichen Verlage herausgegebenen „Handbuch der Pflanzkunde“ stellen kann. Der Einbruch dieses Buches ist bezeichnend. Es stellt einen vielerwähnten Ausfall auf dem Bekanntwerden eines „Handbuchs der pädagogischen Wissenschaft“ dar. Das sechsten fertiggestellte Werk

wird wiederum von Professor Dr. Haden-Köln herausgegeben und zählt eine Anzahl der vorzüglichsten Fachmänner zu seinen Autoren. Wir nennen außer dem Herausgeber nur die Namen Kühn, Noebling, Wiese, Wiese, Krauß und Vemacher. Die Pflanzkunde steht unter den pädagogischen Vordrängen der Zeit im Vordergrund. Die Erziehung und — man darf es ohne Übertreibung sagen — der bessere Erfolg der bisherigen spezialisierender Literatur auf diesem Gebiet ist das neue Handbuch. Hier ist vor allem die angebotene Synthese zwischen Wissenschaft und Praxis vorzüglich erfüllt. Praktisches Leben und eine tüchtige Erziehung sind nicht auf jeder Seite. Endlich ist in glücklicher Zusammenfassung ein Buch geschaffen, das dem Praktiker deutlich klar und knapp seinen vielfältig differenzierender Arbeitsstoff mitgeteilt stellt, das seine Methoden aus den Erfahrungen anerkannter Fachleute und Verarbeiter schöpft und das auf jede Frage aus dem reichen Arbeitsgebiet eine erschöpfende und das eigene Schaffen anregende Antwort gibt. Das doppelte Ziel, das Haden in seinem Vorworte voranstellt, ist erreicht, nämlich der Ausbau des eigenen Faches und der Einbau in das große Ganze der Kulturpädagogik.

Die ministeriellen Mitteilungen, die die Grundlagen zum Aufbau moderner Pflanzkunde geschaffen haben, sind überall in geübendster Weise berücksichtigt. In neun Teilen ist das umfassende und reich angereicherte Werk angeordnet. Walter Kühn schreibt zusammenfassend und mit klarer Veranschaulichung des Wesentlichen die Geschichte der Pflanzkunde. Richard Wiese behandelt die pädagogischen Voraussetzungen der pflanzkundlichen Bildungsaufgabe. Kaiser Noebling behandelt die Pflanzkunde in der Volksschule. Dieses Gebiet, eminent wichtig, da hier die

Grundlagen für das Leben gelegt werden, hätte keinen besseren Bearbeiter finden können. Roefeling weiß seine reiche Erfahrung, sein produktives Schaffen und Können ausgezeichnet in mühsamem, unerschütterlichem Frustationskampf zu machen. Das erste Ziel der „Arbeitskammer“ erarbeitete bei einer solchen Methode fast als Selbstverständlichkeit bei einer solchen Methode von Paul Wies Jagen, der die Weiterziehung in der höheren Schule übernommen hat. Auch hier alles anschaulich, natürlich und in reichstem Maße den Erzieher zum Schaffen anregend. Man ist überrascht zu sehen, wie tief eine so geleitete Schülerklasse in die Wirklichkeit eindringen kann, wie unfaßlich die Welt, wie erschreckend das Ergebnis dieses erlebnismäßigen, Mühsamtertreibens im Geisteslab zu dem unruhigen Selbstanterricht alter Ordnung ist. — Die spezielle Aufgabe der Hochschule für Kunst, die gleichwohl multifunktionale Universalität erstrebt, schildert Walter Braunfels. Bänden selbst widmet seine gehaltenen Sätze der Weiterziehung auf der Universität und J. Vemacher behandelt die mannigfachen Probleme des Einzelunterrichts, der privaten Musiklehrerschaft neue und wichtige Wege weisen. G. Von Müller betont die Wichtigkeit synthetischer Gesamtkunst für die Musikpädagogik und Kaspar Roefeling behandelt in einem zweiten, ganz ausgezeichneten Beitrag die Weiterziehung in Gesangs-Schulen. So ist sein Gebiet ausgeschlossen, das der moderne Musikpädagoge für seine verantwortungsvolle Tätigkeit benötigt. Wie der Begriff der Weiterziehung in diesem Jahre geltend auf eine höhere Ebene gehoben und tiefer gelebt ist, als es bis vor kurzem möglich war, so ist die Wirkung auf alle Kunst-Lehrenden tiefgehend fruchtbar und weitreichend fest. Ein frisches und frohes Buch, zum Gebrauch geförderung und zum Lehren und Lernen. — Für eine gedruckte Ausgabe, praktische Formate und einen erismäßigsten Preis hat der Verlag Sorge getragen.

Ein häßlicher Band von ca. 450 Seiten ist es entstanden, eine erschreckliche, unabweislich wertvolle und wichtige Neuerscheinung, notwendig für jeden Kunst-Lehrenden.

Westermanns Monatshefte bringen Ihrer häßlichen Gemeinde von Velein allmonatlich eine von so sicheren Gesichtspunkten bestimmte Auswahl literarischer und bildnerischer mit dem indifferenteren Bewußtsein „einer“ Besondere werden kann. Es sind Fremde dieser deutschen Kulturzone geworden, die ohne Schuld in sein, doch allmonatlich immer wieder die Tür einer oder der anderen Welt, oder die Widderüberverfälschung aufschließt, die intimere Bekanntheit eines Schriftstellers vermittelt und so auch fast persönliche Beziehungen schafft, die oft das Wert des Künstlers dem Schauenden, dem Veleineren erit näherbringen. Nicht zuletzt sei der wertvollen Kulturwelt gedankt, die eine Kulturarbeit von diesem hohen Stand in den weiten Kreisen des Auslandsdeutschstums leistet, die längst nicht mehr durch die wehrlosen Tendenzen der Politik ihrem deutschen Stamm erhalten werden können, sondern nur durch das weit fähige Band gleichen kulturellen Strebens, dauernder Verbundenheit mit dem deutschen Kulturkreis trotz räumlicher, trotz staatsrechtlicher Trennung.

Verlag von Julius Velh in Langenlois-Berlin-Verlags-Gesellschaft, Gerhart Hauptmann. Zu seinem höchsten Gebühre der deutschen Schule dargestellt von Max Kretschmer. Preis: 1,35 RMk.

Dieses Buchchen deutliche ganz einfach erzählen, wie der richtunggebende deutsche Geist einfach erzählen, wie der fleißigsten Gebühre ist in diesem Jahre feiern, das gleichzeitig auch das Gedächtnis bleibt. Von Westermanns her möchte es der Verehrung eines großen deutschen Dichters dienen helfen. Und vor allem möchte es dem Lehrer die Möglichkeit geben, ein mit Einzeljahren lebendig angeschauter, vorfindendes Bild von der Persönlichkeit weiterhin zu geben, daß die Dichtung in einem farbigen und ausführlich dargestellten Lebensbild an der Stelle erscheinen, wo sie sich geschichtlich vom Erlebnisstoff ablesen.

Allen, die einen Weg in Hauptmann suchen, sei die Arbeit Kretschmers dringend empfohlen.

Ein Tag mit Gerhart Hauptmann, von Max Kretschmer. Preis: 0,11 RMk. (Velh-Verlag, West-Verl. 1004). Der Versuch, Kindern eine Vorstellung vom Lebenstage Gerhart

Hauptmanns zu geben, beruht auf eigener Anschauung des Verfassers, dem es vergönnt war, des Dichters Umgebung kennen zu lernen und einen unvergesslichen Abend lang an seiner Seite zu sein. Wiebeimem bewahren sich alle Vorgänge von Kretschmers Darstellungsgabe, die von den beiden Goethebogen her allseits in besser Erinnerung stehen. Auch diesmal ist es ihm trefflich gelungen, aus der lebendigen Wirklichkeit eines Dichterslebens heraus die Jugend zum Verständnis seines Lebenswertes hinzuführen.

Neuere schillernde Dichter. Schillerde Heimatbogen Nr. 23 D. Preis: 0,22 RMk. Im Rahmen zeitgenössischer schillernde Dichter eine jugendliche Auswahl aus Zeit und Prosa von Gerhart Hauptmann. Wenn sonst Auswahlen aus gefassten Dichterverken meist etwas Willkürlich sind: — in diesem Fall gewiß nicht. Denn Gerhart Hauptmann ist der Schullehrer bisher kaum erreichbar, da billige Ausgaben fehlen, die schon für Vollschriftler beschaffbar wären. Aber auch inhaltlich wird man eine sorgfältig getroffene die Jugendkundlich festhalten Grenzen des Verständnisses überschreiten. Und das wäre ein schädlicher Dienst, den man dem Dichter in keinem Ehrenjahre erwies. Weniges, aber Kernschmelzendes und Berufändliches aus seinen Dichtungen, das ist die beste Gabe für die Hauptmann-Vereine. — Die Herausgeber dieses billigen Liebesbogens waren sich solcher Aufgaben bewußt. Sie stufen eine Auswahl, die Hand und Fuß hat. Sie zeigten außerdem Hauptmanns aus so vielen anderen schillernde Dichter. G. Paul Keller, Carl Hauptmann, Paul Barth, Hermann Stehr, H. v. S. Kargel, Gerhard König.)

Im Siegel-Verlag, Berlin, erscheint Mitte Oktober aus Anlaß des 70. Geburtstag des Dichters eine Broschüre „Gerhart Hauptmann, Leben und Wert eines Dichters“.

Kurt Dinter, Breslau, gibt darin auf ca. 80 Seiten ein umfassendes und anschauliches Bild von Leben und Wirken des größten deutschen Dichters mit kurzen Inhaltsangaben der einzelnen Werke und charakteristischen Veleproben aus den bedeutendsten. Die Broschüre ist vorzüglich geeignet zur raschen Information des Lehrers und für den Unterricht in den Oberklassen der Volksschulen und an höheren Lehranstalten. Der Preis von ca. Rmk. 1,— ermäßigt die weiteste Verbreitung.

„Diesmal darf ich nicht vergessen“

die schönste deutsche Monatsheft, Westermanns Monatshefte, von der jeden ein neuer Jahrgang beginnt, zu bestellen. Die kommenden langen Winterabende werden durch das Lesen dieser kulturellen Zeitschrift veredelt und inhaltlich bereichert. Noch heute schicke ich den Beistellzettel ab.“ H. F. Wette, folgen Sie diesem Beispiel

Beistellzettel

in die Zuschriftung

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab September d. J.,

Name/Vorname

Ort u. Datum

Herber überall gesch!

10

Elsbeth Rosenfeld Wilhelm Krebs

Verlobte

Niedausmaß

den 28. 8. 1932

Rudnik

Methodische Werke für die Hand des Lehrers

Neu erschienen

die Beiträge zur Fachmethodik!

Jeder Band enthält reichliche Unterrichtsproben, welche die verschiedenartigsten Lösungen pädagogischer Aufgaben anschaulich machen, also aus der Praxis erwachsene Handreichungen für die neuzeitliche Schularbeit.

Es liegen bisher vor:

- Beiträge zur Methodik des evangelischen Religionsunterrichts. Bericht über 3 Lehrgänge zur Durchführung der Reform in der evangelischen Religion. Von Egon Kirschner. 46 S. brosch. 3 l 3.20
- Beiträge zur Methodik des Deutschunterrichts. Bericht über 4 rheinische Kurse zur Durchführung der Schulreform. Von Dr. Wilhelm Poethen. 99 S. brosch. 3 l 6.70
- Beiträge zur Methodik des allsprachlichen Unterrichts. Allsprachliche Lehrgänge zur Durchführung der Schulreform, veranstaltet vom P. S. K. Koblenz. Von Aloys Willen. 66 S. brosch. 3 l 4.75
- Beiträge zur Methodik des mathematischen und physikalischen Unterrichts. Bericht über vier Lehrgänge in Mathematik und Physik zur Durchführung der Schulreform. Von Dr. H. Franke. 67 S. brosch. 3 l 4.75
- Beiträge zur Methodik des katholischen Religionsunterrichts. Von Studienrat Eichen. 112 S. brosch. 3 l 7.90

Für die deutschen Sprachkurse erschien neu:
Deutsche Aussprachelehre für den Gebrauch im Ausland. Veröffentlicht unter Förderung durch die Deutsche Akademie. Von Dr. Erich Prach. IV u. 82 S. 3 l 1.55

Der hier aufgezeigte Lehrgang besteht aus dem vorliegenden Lehrbuch und den Schallplatten „Parlophon“ Nr. B 37007/10 und ermöglicht dadurch eine Verbindung und gegenseitige Ergänzung der Aussprache in Lautbildung, Betonung und Tonfall und dem vor Augen liegenden Schriftbild. Die Vorteile einer so abgerundeten Lehrweise sichern den hiernach geführten Kursen vollen Erfolg.

Zum 70. Geburtstag des Dichters:
Sulger-Gebing — Linden

Gerhart Hauptmann

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.
(Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 1009.)
Geb. 2 l 5.95.

Als schöne Gabe legt Walter Linden die Neubearbeitung und wesentliche Erweiterung des beliebten, mit so hingebender und seiner Einfühlung das Werk Gerhart Hauptmanns zehrenden Büchleins von Sulger-Gebing vor. Er führt die Darstellung in der Gesamtheit über das bisher Gegebene hinaus zu einer entschieden klaren und vollendeten Darstellung des Hauptmann-Bildes, wie es sich langsam immer sicherer und eindeutiger vor den Augen unserer Gegenwart abzuheben beginnt. In der gleichen lebendigen Art wie bei Sulger-Gebing werden in dem neuen Teile zunächst die Altertümer des Dichters bis ins Jahr 1932 in ausführlichen, das Wesentliche hervorhebenden Inhaltsangaben besprochen und nach Gehalt und Form gemindert. Es stellt Linden unter den Dramen namentlich „Beland“ und „Dorothea Angermann“, unter den epischen Werken besonders „Die Insel der großen Mutter“, „Phantom“ und vor allem „Zill Gulenpiegel“ ausführlich dar. Neu hinzugefügt ist in bedeutender Schlussbetrachtung eine Gesamtwertung des Dichters, die von modernem Standpunkt kritische Stellung nimmt, die Beziehungen zum lebendigen Gegenwartserleben und vor allem das Religiöse in den Kreis ihrer Betrachtung zieht.

Die Schule des Schreibens

von Dr. Fris Rahm

Das Buch nimmt dem Lehrer die Arbeit ab, den Altbuchstift zu suchen und zu kritisieren, es gibt ihm, ohne ihn in eine Enghäutigkeit zu zwingen, aber ihn von der gesprochenen Sprache abzubringen, die Möglichkeit zu solchen, erfolgreichen Übungen und erndtlich eine Ausbildung im schriftlichen Ausdruck, ohne nun gleich die ganze Zeit des Deutschunterrichts für dies Gebiet zu beanspruchen. Es bietet auch als Buch dem Arbeitsunterricht freie und veranlaßt überall zum Beobachten und Selbstfinden; es ist lebendig, kindgemäß, unfehlbar. Das löst viel zu wenig ausgenutzte Mittel des Vergleiches ist durchdacht und hat der neuen Arbeit zugrunde gelegt.

Die neuen Gedanken und Gesichtspunkte, die originale Methode, die zahlreichen, aus der Praxis geschöpften Beispiele und Übungen, die Vielseitigkeit der Darstellung werden zweifellos Lehrern und Schülern Anregung und Belehrung bringen.

Es folgen jetzt: Unterstufe (Sexta-Quarta) 2 l 2.80; Mittelstufe I. Heft 2 l 1.55, 2. Heft 2 l 1.55, 3. Heft 2 l 1.55; Oberstufe (Obersekunda-Oberprima) 2 l 3.20 — Schulführer für Unter- und Mittelstufe je 2 l 3.00, für die Oberstufe 2 l 3.00.

Frühes Erleben

Blicke in die Kindesseele

Aus dem holländischen von Mien Labbeertou
Deutsch von M. Schmarow-van Hoffmann
und E. Weith. 1. Aufl. 2 l 4.40

In seinen künstlerisch abgerundeten Erzählungen werden heute die Kindesseele tief bewegende Erlebnisse, die aus dem ersten Ahnen großer Lebensfragen, aus einem Zusammenstoß mit feindlichen Lebensmächten, aus einer Begeisterung oder Enttäuschung heraus emporen, geschildert. Die Welt des kindlichen Gemütes, die Eigenart des kindlichen Charakters, das Weltbild des Kindes werden ergreifend gezeichnet. Es ist ein Buch für alle ersten Eltern und Erzieher, die verstehen wollen — um helfen zu können.

Zu beziehen durch:

W. John's Buchhandlung, Bydgoszcz